

RUDOLF STEINER

Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge II, 2

Karmische Betrachtungen des individuellen menschlichen Lebens

Vier Vorträge

Dornach, 4. bis 11. Mai 1924

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV
<http://anthroposophie.byu.edu>
4. Auflage 2010

Inhalt

ERSTER VORTRAG¹

Dornach, 4. Mai 1924

ZWEITER VORTRAG

Dornach, 9. Mai 1924

DRITTER VORTRAG

Dornach, 10. Mai 1924

VIERTER VORTRAG

Dornach, 11. Mai 1924

ERSTER VORTRAG

Dornach, 4. Mai 1924

Nachdem wir eine Reihe von karmischen Zusammenhängen betrachtet haben, die sich abspielten im geschichtlichen Werden der Menschheit, und nachdem wir durch diese Betrachtungen gesehen haben, wie das eine oder das andere aus einem Erdenleben in die nächsten Erdenleben hinüberfließt, werden wir nunmehr dazu übergehen, die karmischen Zusammenhänge noch von einem anderen Gesichtspunkte aus zu betrachten, von dem Gesichtspunkte, der, ich möchte sagen, noch mehr in das unmittelbare menschliche Leben hineinführt. Denn Karmabetrachtung hat ja eigentlich nur dadurch einen wirklichen Wert, daß diese Betrachtung in unser lebendiges Ethos, in unsere ganze Lebensund Seelenverfassung hineinfließen kann, so daß wir, indem wir uns als Mensch in die Welt hineinstellen, durch die karmische Betrachtung eine Durchkraftung und zugleich Vertiefung des Lebens erfahren können. Das Leben hat ja viele Rätsel, und nicht alle Rätsel des Lebens können so betrachtet werden, daß sie ungelöst bleiben. Denn dadurch würde der Mensch allmählich aus seiner eigenen Wesenheit herausgerissen werden. Er würde ohne Bekanntschaft mit den Rätseln des Menschenwesens selbst wie ein unbewußtes Wesen sein Dasein verbringen. Aber es ist die Aufgabe des Menschen, immer bewußter und bewußter zu werden. Das kann er nur, wenn er alles dasjenige, was eigentlich an ihm, seiner Seele und seinem Geiste hängt, wirklich bis zu einem gewissen Grade durchschauen kann. Und da nun ein Bestandteil unseres ganzen Lebens und Daseins das Karma ist, so ist es selbstverständlich, daß karmische Betrachtungen unmittelbare Betrachtungen für die Grundlage unseres Menschenlebens sind.

Nun sind aber karmische Betrachtungen in unmittelbarer Anwendung auf das Leben gerade für das gegenwärtige Menschheitsbewußtsein eigentlich außerordentlich schwer anzustellen. Denn es erfordert jede auch nur einigermaßen taugliche Betrachtung des Karma in dem Leben, das uns umgibt, in dem Leben, in dem wir selber drinnenstehen, daß wir viel, viel objektiver dem Leben gegenüberstehen können, als das für ein Be-

wußtsein möglich ist, das aus den gegenwärtigen Bedingungen des Lebens, aus den gegenwärtigen Bedingungen der Erziehung herauswächst.

Es ist eben so vieles in den gegenwärtigen Lebensbedingungen, in die der Mensch hineinkommt, was die karmischen Zusammenhänge verdeckt, sie unsichtbar macht, so daß es außerordentlich schwierig ist, auch nur einigermaßen auf das hinzuschauen, was das Leben karmisch, schicksalsgemäß begreiflich macht.

Der Mensch der Gegenwart ist ja so wenig eigentlich dazu geeignet, sich von sich selber loszulösen und an anderes hinzugeben. Der Mensch der Gegenwart lebt außerordentlich stark in sich selbst. Und das Eigentümliche ist ja, daß der Mensch heute, gerade wenn er nach dem Geiste hinstrebt, wenn er Geistiges aufnimmt, sehr stark in die Gefahr hineinkommt, dadurch noch mehr in sich selber zu leben. Bedenken wir nur einmal, meine lieben Freunde, wie es gerade mit dem Sich-Vertiefen in das anthroposophische Leben oftmals steht. Da wird mancher sich sagen können, der im Verlaufe seines Lebens in die anthroposophische Bewegung hereingekommen ist: Als ich noch draußen stand, da hatte ich diese oder jene Beziehungen zum Leben, in denen ich aufging, die ich als etwas hinnahm, was mit mir innig zusammenhing. Ich schätzte dies oder jenes, ich glaubte, daß dies oder jenes für das Leben notwendig ist. Ich hatte auch Freunde, denen ich nahestehen konnte aus den Lebensgewohnheiten heraus, aus dem, was das alltägliche Leben gebracht hat. Nun bin ich in die Anthroposophie hineingekommen. Da hat vieles von dem eigentlich gänzlich aufgehört. Da bin ich herausgekommen aus den alten Zusammenhängen, da sind mir wenigstens diese alten Zusammenhänge nicht mehr so wertvoll geblieben, wie sie früher waren. Da wurde mir manches auch von dem, was ich früher gern getan habe, zuwider. Da betrachtete ich es nicht mehr als etwas, mit dem ich eigentlich zusammenhängen möchte.

Aber wenn dann der Mensch, nachdem er eine solche Betrachtung angestellt hat, weiter darüber nachdenkt, was denn nun für ihn an die Stelle davon getreten ist, dann findet er sehr leicht:

Eigentlich hat sein Egoismus nicht abgenommen. Ich will jetzt das gar nicht in einem tadelnden, irgendwie auch nur mit einer Nuance von tadelndem Sinne aussprechen, sondern eben einfach als eine Tatsache hinstellen, die ja der Mensch sehr gut an sich selber beobachten kann: Eigentlich hat sein Egoismus zugenommen! Eigentlich gibt er jetzt viel mehr acht auf die Art und Weise, wie sein Inneres, sein Gemüt beschaffen ist. Eigentlich fragt er jetzt viel mehr, als er früher darnach gefragt hat: Was macht der andere Mensch auf mich für einen Eindruck?

Früher hat er das, was der andere Mensch neben ihm getan hat, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit hingenommen. Jetzt tut er es nicht mehr. Jetzt fragt er nach dem Eindruck, den es auf ihn macht. Oder aber, er stand früher in irgendeinem Lebenszusammenhang drinnen, der ihm ganz plausibel war. Er hat seine Pflichten getan und so weiter. Jetzt werden ihm diese Pflichten zuwider, jetzt möchte er heraus aus diesen Pflichten, weil er meint, sie seien nicht geistig genug und so fort. So führt gerade das geistige Streben innerhalb der Anthroposophie sehr leicht in eine Art von Egoismus hinein, in ein sich viel, viel ernster nehmen, als man sich vorher genommen hat.

Die ganze Sache beruht aber darauf, daß eben in einem solchen Falle nicht die Erweiterung der Lebensinteressen nach außen eingetreten ist, sondern daß sich die Lebensinteressen in das Innere zurückgeschlagen haben. Ich habe es ja oftmals erwähnt, daß derjenige, der nun wirklich hineinwächst, ganz wahrhaftig hineinwächst in das anthroposophische Leben, nicht weniger Interesse an dem äußeren Leben nimmt, sondern gerade durch die Anthroposophie viel mehr Interesse an diesem äußeren Leben nimmt, daß alle anderen Wesen anfangen, ihm unendlich viel interessanter zu werden, viel mehr wert zu werden. Aber dazu ist notwendig, daß man sich nicht von dem äußeren Leben zurückzieht, sondern daß man in dem äußeren Leben drinnen die Geistigkeit sieht.

Gewiß, da treten dann Dinge auf, die man früher nicht bemerkt hat. Aber man muß dann auch den Mut haben, sie zu bemerken und nicht über sie hinwegzuschauen. Zur karmischen Lebensbetrachtung ist eben durchaus nötig, sich ein gewisses Maß von

der Gabe anzueignen, aus sich herauszugehen, in den anderen hineinzugehen. Das ist natürlich ganz besonders schwierig, wenn der andere ein Werkzeug wird zu karmischen Ausgleichen im Leben, die einem unangenehm oder vielleicht sogar schmerzlich sind. Aber ohne daß man auch bei den Dingen, die einem unangenehm und schmerzlich sind, aus sich herausgehen kann, ist eigentlich eine karmische, eine wahrhaft geltende karmische Lebensbetrachtung nicht möglich. Denn bedenken Sie nur, welche Bedingungen da sind in der Welt, damit Karma entsteht.

Wir stehen in einem gewissen Menschenleben drinnen. In diesem Menschenleben tun wir, denken wir und fühlen wir das eine oder das andere. Wir treten in Beziehungen zu Menschen, und innerhalb dieser Beziehungen spielt sich das eine oder das andere ab. Wir denken, fühlen, wollen, tun solche Dinge, die einen karmischen Ausgleich fordern. Wir gehen Beziehungen zu Menschen ein, in deren Folgen Dinge geschehen, die wiederum einen karmischen Ausgleich fordern. Überblicken Sie nur einmal von diesem Gesichtspunkte aus ein menschliches Erdenleben, und sehen Sie dann darauf hin, daß am Ende dieses Erdenlebens der Mensch durch die Pforte des Todes eingeht in die geistige Welt.

Er lebt jetzt in der geistigen Welt drinnen. In der geistigen Welt ist es nicht so wie in der physischen Welt. In der physischen Welt, da stehen Sie außerhalb der anderen Menschen. Auch denen gegenüber stehen Sie außerhalb, denen Sie schon menschlich nahetraten. Es ist ja immerhin zwischen zwei Menschen in der physischen Welt mindestens Luft und bei jedem seine Haut. Also Menschen in der physischen Welt, wenn sie sich noch so nahetreten, können in einem gewissen Sinn sich in sich selber zurückhalten.

Das ist aber nicht möglich, wenn man durch die Pforte des Todes gegangen ist und in der geistigen Welt lebt. Nehmen Sie einen eklatanten Fall. Sie haben irgendeinem Menschen etwas zugefügt, was einen karmischen Ausgleich fordert. Sie leben mit ihm weiter, nachdem Sie beide durch die Pforte des Todes gegangen sind. Sie leben ja dann nicht durch Ihren guten Willen

oder durch Ihre innere Vollkommenheit in dem anderen Menschen - also nicht bloß in sich, sondern wirklich in dem anderen Menschen -, sondern Sie leben zwangsweise, wenn ich mich so ausdrücken darf, in dem anderen Menschen.

Nehmen Sie an, der Mensch A und der Mensch B gehen durch die Pforte des Todes. Sie sind nachher in der geistigen Welt. B und A stehen einander gegenüber in der geistigen Welt. Ja, dann lebt, während hier B in sich und A in sich gelebt hat, A ebensogut wie in sich in B und B ebensogut wie in sich in A. Die Menschen leben ja in der geistigen Welt ganz ineinander, und zwar getragen gerade durch diejenigen Kräfte, die sich in den Erdenleben aufgespeichert haben. Wir kommen nach dem Tode nicht zu beliebigen Menschen in Beziehung, sondern eben zu denjenigen Menschen, zu denen sich in Gutem und Bösem Beziehungen ergeben haben. Aber diese Beziehungen machen es, daß wir nicht nur in uns, sondern auch in dem anderen leben.

Nun denken Sie sich, Sie haben irgendeinem Menschen etwas zugefügt, oder sagen wir, der B hat dem A etwas zugefügt, was einen karmischen Ausgleich fordert. Indem nun der B durch die Pforte des Todes schreitet, lebt er nach dem Tode, beim Durchgang durch die Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, in dem A. Er erlebt dasjenige, was er dem A zugefügt hat, in dem A darinnen. Und er verursacht in diesem Außer-sich-Leben, daß der karmische Ausgleich geschieht. Also dasjenige, was im karmischen Ausgleich in einem nächsten Erdenleben durch den Menschen A geschehen soll, das verursachen Sie selber durch Ihr Hinüberleben in den Menschen A. Nur dadurch, daß dann der Mensch A wiederum heruntersteigt in die physische Erdenwelt, macht er das, was Sie eigentlich in ihn gelegt haben, zu seiner eigenen Tat. Und er kommt Ihnen dann im nächsten Erdenleben mit dem entgegen, was Sie eigentlich durch ihn sich selber zufügen wollen.

Wenn ich also in einem nächsten Erdenleben von einem anderen Menschen etwas zugefügt erhalte als karmischen Ausgleich, so ist es so, daß, während ich in ihm in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt steckte, ich das Stück für Stück selber in ihn gelegt habe. Da war es gar nicht seine Tat, sondern

zu seiner Tat wird es erst wiederum, indem er heruntersteigt ins irdische Leben. So daß also die Bedingungen des Karma im Weltenlaufe diejenigen sind, welche durch das Ineinanderleben der karmisch verbundenen Menschen in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt da sind.

Nun, wenn wir das gewöhnliche Erdenleben betrachten, dann sehen wir eigentlich in diesem gewöhnlichen Erdenleben nicht außerordentlich tief. Wir nehmen von dem anderen Menschen im Grunde genommen außerordentlich wenig bewußt wahr. Wir merken zum Beispiel einen gewissen Unterschied im Verhalten des anderen Menschen zu uns außerordentlich wenig. Uns tritt irgendein Mensch im Leben entgegen; sagen wir, er verhält sich in einer gewissen Weise. Nun werden wir es ja kaum bemerken, daß ein Mensch wirklich sich in einer gewissen Weise zu uns verhalten kann und daß ganz verschiedene Motive und Impulse zu diesem Verhalten in ihm stecken können. Es kann sich ein Mensch feindlich zu mir verhalten. Dieses feindliche Verhalten kann so liegen, daß ich einfach durch mein Dasein aufreizend auf ihn wirke, daß er auf etwas ganz anderes im Menschen gestimmt ist als auf das, was ich ihm entgegenbringe. Dadurch werde ich von ihm in einer gewissen Weise behandelt. Aber diese Behandlung, die kann so liegen, daß sie sich karmisch erst im nächsten Leben irgendwie ausgleicht. Die kann etwas ganz Ursprüngliches sein, etwas, was gar nicht durch vorige Erdenleben bedingt ist.

Dagegen kann mir eine ganz ähnliche, vielleicht die gleiche Behandlung werden von einem Menschen, in den ich Stück für Stück das, was aus dieser Behandlung folgt, in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt hineingepflanzt habe.

Das Gefühl, das unterscheiden kann zwischen zwei solchen Behandlungsweisen, die äußerlich gleich sind, dieses Gefühl ist bei den Menschen der Gegenwart außerordentlich wenig entwickelt. Sonst würde viel mehr etwas auftauchen im Leben, was heute im Grunde genommen kaum auftaucht, was aber wiederum auftauchen muß, damit das Ethos des Lebens viel reiner werden kann, damit das moralische Empfinden viel kräftiger werden kann. Es muß einfach wiederum auftauchen im Leben

etwas, was in früheren Zeitläuften, in gar nicht so weit zurückliegenden Zeitläuften in der menschlichen Empfindung lag, daß man nämlich dem einen Menschen gegenüber das Gefühl hat: der haßt dich und vollbringt aus Haß gegen dich diese oder jene Dinge; daß man bei dem anderen Menschen aber das Gefühl hat: der muß etwas gegen dich tun, weil er einfach nicht anders kann. Der erste, der könnte auch anders; der zweite kann einfach nicht anders, der ist innerlich prädestiniert, sich so zu verhalten.

Dieses Gefühl, das in feiner Weise in den Tatsachen des Lebens unterschieden werden kann, muß wiederum allgemeiner werden. Dieses Gefühl wird dem Leben viele Nuancen geben, die außerordentlich wichtig sind im Leben.

Und dazu kommt ein anderes. Sie werden ja leicht zugeben können, daß der Mensch mit anderen Menschen in Beziehungen kommt und daß an diesen Beziehungen mancherlei hängt, was ihn nicht in der gleichen Weise interessiert wie diese Beziehungen selber. Ich will einen ganz eklatanten Fall konstruieren. Nehmen Sie an, Sie treten in eine Gesellschaft ein - ich meine jetzt nicht die Anthroposophische, die schließe ich aus davon, aus Gründen, die schon noch in dem Verlauf dieser Karmavorträge herauskommen werden -, aber in eine Gesellschaft treten Sie ein. Es kann der Grund, warum Sie in diese Gesellschaft eintreten, darinnen liegen, daß Sie eine karmische Verbindung mit einem oder zwei Menschen, vielleicht nur mit einem einzigen Menschen in dieser Gesellschaft haben. Aber Sie müssen, indem Sie in diese Gesellschaft eintreten, um dem Menschen, um den es sich handelt, so nahezukommen, als es Ihre karmischen Beziehungen notwendig machen, alles übrige der Gesellschaft mitnehmen. Während karmisch wichtig nur die Beziehung zu diesem einen Menschen ist, nehmen Sie alles mit, was sonst in dieser Gesellschaft durch Menschen, die Sie da treffen und so weiter, an Sie herankommt.

Da handelt es sich darum, daß wir auch wissen müssen: Das Leben steht uns so gegenüber, daß es in der verschiedensten Weise nuancierte Beziehungen zu uns hat, von den gleichgültigsten

Beziehungen zu den im tiefsten Sinne bedeutendsten Beziehungen, die unmittelbar nebeneinanderstehen.

Aber dazu kommt nun wiederum etwas anderes. Dazu kommt, daß das äußere Leben eben vielfach Maja, die große Illusion ist. So daß es sein kann - ich konstruiere wiederum einen Fall -, daß Sie in eine Gesellschaft eintreten, aber die Beziehung zu dem einen Menschen, die karmisch gut vorbedingt ist, die stellt sich sehr schwer heraus. Sie müssen erst mit den verschiedensten anderen Menschen Beziehungen anknüpfen, um an den einen heranzukommen. Sie gehen also durch die verschiedensten anderen Menschen, um an den einen heranzukommen. Sie gehen dadurch Beziehungen ein mit den anderen Menschen, die, ich möchte sagen, vor der robusten Lebensbetrachtung sich außerordentlich wirksam erweisen, ja, die sich stark geltend machen, die stark da sind, während vielleicht diejenige Beziehung, an die Sie dann zuletzt herankommen, die karmisch bedeutsam sein kann, sanft, leise, unvermerkt oder fast unvermerkt sich abspielt.

So daß es wirklich so sein kann, daß das karmisch Bedeutende in irgendeinem Lebenszusammenhang wie ein kleiner Hügel neben Riesenbergen erscheint, die aber eine geringe Bedeutung haben. Allerdings erscheint dann erst vor einer durchgeistigten Betrachtung der kleine Hügel in seiner wahren Bedeutung. Es ist ja wirklich so, daß die Ereignisse, die in unser Leben eintreten, uns viel, viel Täuschungen verursachen. Wir wissen sie in der Regel, wenn wir nur das eine Erdenleben in Betracht ziehen, nicht zu werten. Schaut man andere Erdenleben auf dem Hintergrunde, dann kann man das eine Erdenleben erst in seinen Ereignissen richtig werten.

Beispielsweise möchte ich nur etwas anführen. Nicht wahr, in unserer Zeit sind ja merkwürdige Persönlichkeiten aufgetreten. Abgesehen von denen, die ich schon karmisch vor Sie, hingestellt habe, sind mancherlei höchst merkwürdige Persönlichkeiten da oder dort gewesen. Und eine äußerliche Betrachtung führt oftmals durchaus nicht in die karmischen Zusammenhänge hinein, sondern erst eine Betrachtung, die auf markante Punkte des Lebens eingehen kann. Und da ergeben sich eben

dann, ich möchte sagen, mit vollster Klarheit jene Tatsachen, die uns darauf aufmerksam machen, wie eigentlich das äußere Leben illusionär ist in vieler Beziehung, wenn wir es nicht auf der Grundlage des Geistigen betrachten. Ich habe vor kurzem hier ein Beispiel angeführt, das Ihnen vielleicht sehr merkwürdig vorgekommen ist, das Beispiel eines Alchimisten, eines alten Alchimisten aus der Schule des Basilius Valentinus, der wieder aufgetreten ist als Frank Wedekind.

Mich hat zu der Beobachtung dieses merkwürdigen Karma - der Ausgangspunkt ist nicht immer bedeutsam, wenn dann der Ausgangspunkt zu der inneren Klarheit geführt hat, dann natürlich wird die Sache anders - der Umstand geführt, daß ich kaum jemals solche Hände gesehen habe, wie sie Frank Wedekind hatte, und daß ich dann mit diesen Händen Frank Wedekind einmal in München habe agieren gesehen, selber schauspielerisch agieren gesehen in seinem «Hidalla». Das ganze scheinbare Chaos dieses Stückes, das natürlich ein Horror für ein philiströses Gemüt ist, wie ich schon neulich sagte, im Zusammenhange mit dem Eindruck, den ich von früher von seinen Händen hatte, das ließ eben die alchimistischen Verrichtungen, die er getan hat, erscheinen. Und auf der Grundlage gerade des «Hidalla» im Zusammenhange mit diesen merkwürdigen Händen erschien diese frühere Inkarnation, die man dann weiterverfolgen konnte.

Da sehen Sie, daß man ein Auge für dasjenige entwickeln muß, was außerordentlich bedeutsam an einem Wesen, an einem Menschen namentlich, sein kann. Es gibt Menschen, bei denen ist das Gesicht das Charakteristische. Es gibt aber auch Menschen, bei denen ist es ganz und gar nicht das Gesicht, sondern da sind es zum Beispiel die Hände; und aus dem Gesicht kann man gar nichts entnehmen, lediglich etwas aus den Händen. Wenn man von dem Individuellen ins Allgemeine geht, gerade an dem Beispiele, das ich eben angeführt habe, dann wird man, ich möchte sagen, mit Händen greifen können, wie die Sache ist. Gerade bei so gearteten Alchimisten des Mittelalters war es ja so, daß sie sich eine außerordentliche Geschicklichkeit der Hände aneignen mußten.

Ich habe in früheren Vorträgen hier ausgeführt, wie von dem, was der Mensch als Haupt hat, nichts übrigbleibt. Aber das, was er in seinem übrigen Organismus hat, das prägt sich dann im Haupte aus. Wenn aber der Mensch Kind ist, geht ja die ganze Bildung des Menschen vom Haupte aus. Namentlich so ausdrucksvolle Organe wie die Hände bilden sich nach den intimsten Impulsen des Hauptes. So kann man geradezu erwarten, daß bei jemandem, der gearbeitet hat, wie eben Alchimisten arbeiten, etwas besonders Charakteristisches entweder in den Händen oder in den Füßen auftritt. Aber das alles soll ja nur darstellen, wie wichtig es ist, gerade dies oder jenes als bedeutsam zu nehmen, und als unbedeutsam etwas zu nehmen, was oftmals in der Sinneswelt als das Anschaulichste, als das Wesentlichste, als das Größte und so weiter auftritt.

In unserer Zeit, sagte ich, sind ja mancherlei merkwürdige Persönlichkeiten aufgetreten, die dastehen, ohne daß man den Zusammenhang voll überblicken kann. Da handelt es sich dann darum, gerade bei solchen Persönlichkeiten auf dasjenige hinschauen zu können, was bei ihnen eklatant, bedeutsam ist. Daß einer ein großer Künstler wird zum Beispiel, das ist etwas, was zum kleinsten Teile bedingt zu sein braucht in seinem Karma. Aber was er gerade in dieser Kunst treibt, wie er in dieser Kunst sich benimmt, das ist etwas, was im Karma besonders bedingt ist. So zum Beispiel Dinge, die, ich möchte sagen, das Leben eigentlich poetisch machen, die enthüllen sich gerade vor einer karmischen Betrachtung.

Sehen Sie, man kann da auf eines Menschen frühere Erdenleben zurückschauen. Dem jetzigen gegenüber stehen sie in gewissen Momenten ganz merkwürdig illustrierend da. Aber man versteht es nicht, sich in diese Dinge hereinzufinden, wenn man die gewöhnlichen Bedingungen des Verstehens, des Auffassens des Lebens nimmt. Denn in einem ganz anderen Sinne wird das Leben eine Realität, wenn man sich auf karmische Betrachtungen im Ernste einläßt.

Ein Beispiel. Ich will es zunächst ganz einfach erzählen. Ich ging auf der Straße, hatte ein Bild vor mir,- das Bild eines Schiffbrüchigen. Das Schiff, von dem er gekommen war, war

weit weg, aber im Untergehen. Er war in einem Rettungsboote, zueilend auf ein mäßig großes Eiland. Während er doch noch im Zweifel schwebte, ob er mit seinem Boote anlangt, um sich retten zu können, hielt er den Blick merkwürdig gerichtet - ich beschreibe ein Bild - auf die sprudelnden, schäumenden Wellen, so daß ein Gefühl da war: der hat noch Sinn, die Wellen anzuschauen, trotzdem er eigentlich davor steht, jeden Augenblick untergehen zu können. Eine durchrüttelte, aber in der Durchrüttelung, also in der leibfreien Art, mit der Natur tief verbundene Seele.

Derselbe Weg, auf dem ich dieses Bild vor mir hatte, das mit der Umgebung gar keinen Zusammenhang hatte, der führte mich dann in jene Kunstaussstellung hinein, in der ich zum allerersten Mal Böcklins «Toteninsel» sah.

Ich möchte das nur aus dem Grunde erwähnen, damit Sie sehen, das Dem-Leben-Gegenüberstehen muß sich erweitern, wenn man an diese Dinge herankommt. Es handelt sich nicht etwa darum, bloß auf das hinzuschauen, was man nun empfinden oder vorstellen könnte in bezug auf Böcklin, wenn man die Möglichkeit hat, in der Beobachtung seines Karma von seiner «Toteninsel» auszugehen, während man schon davorsteht. Das muß gar nicht so sein, sondern man muß unter Umständen, wenn man wissen will, wovon man da auszugehen hat, zurückgehen auf das, was man vorher wie prophetisch gesehen hat, und muß das damit verbinden.

Und so ist es auch wiederum wichtig, wenn man einem Menschen im Leben begegnet, um karmische Zusammenhänge zu finden, nicht allein dasjenige zu betrachten, was man just erlebt, wenn man ihm nun begegnet ist, sondern es kann aufklärend sein, wie das, was man im intimsten Seeleninneren vorher erlebt hat und wovon einem nachher erst das Licht aufgeht, mit dem zusammenhängt, was man nachher sieht an ihm, oder wahrnimmt von ihm oder durch ihn.

Gerade das, was für das Karma aufhellend ist, das wirft seine Schatten voraus oder auch seine Lichter, Wenn man nicht einen Sinn für diese Intimitäten des Lebens hat, die zuweilen notwendig machen, daß man nicht nur das Zukünftige mit dem Ver-

gangenen verbindet, sondern umgekehrt das Vergangene als etwas ansieht, was Aufschluß gibt über das Zukünftige, wenn man nicht in dieser Intimität das Leben betrachtet, wird man nicht leicht jene innere Regsamkeit der Seele entwickeln, die notwendig ist, um sich in karmische Zusammenhänge hineinzu-leben.

Man kann sogar sagen: Wenn besonders bedeutsame karmische Ereignisse in das Leben eines Menschen eintreten, so sind diese so, wenn sie äußerliche Ereignisse sind, daß sie mit irgendwelchen innerlichen Ereignissen zusammenhängen, die vielleicht jahrelang vorangegangen sind. Man muß sich schon eine solche erweiterte Lebensbetrachtung aneignen. Denn bedenken Sie doch das Folgende: Wenn Sie auf den menschlichen Verstand sehen, so wie er im gewöhnlichen Bewußtsein ist, so hat er ja nur seine Beziehung zur Vergangenheit. Er ist wirklich ein Epimetheus, der Verstand, er hat nur Beziehung zur Vergangenheit. Wenn Sie aber auf das menschliche Fühlen hinsehen, wie es aus den Tiefen des Gemütes herauf seine Nuancierungen erhält, so kommen Sie zu merkwürdigen Lebensgeheimnissen. Man kann sagen, an dem, was der Mensch denkt, kann man sehr wenig ermessen, wie sein Leben verläuft; an dem, was er fühlt, sehr stark. Und wenn Sie solch ein Leben betrachten, sagen wir dasjenige Goethes, und Sie stellen sich einmal die Frage: Wie kann Goethe, sagen wir 1790, gefühlt haben -, dann bekommen Sie durch die besondere Physiognomie des Goethe-Fühlens im Jahr 1790 die ganze spätere Nuancierung seines Lebens, denn die liegt im Keime da drinnen in dem Fühlen vom Jahre 1790. Sobald wir in die Tiefe der Menschenseele hinuntergehen, nehmen wir im Grunde genommen - nicht in den Einzelheiten natürlich, aber in der Nuancierung - das spätere Leben des Menschen durchaus wahr. Und der Mensch selber würde viel Aufschluß über sein Leben gewinnen können, wenn er auf die unerklärlichen Gefühlsnuancen, die nicht von außen bewirkt sind, sondern die aufsteigen, mehr achten würde.

Solch ein Achten wird sich aber der Mensch ganz besonders angewöhnen, wenn er auf alle die Dinge eingeht, die ich heute erwähnt habe und die ich weiter erwähnen werde als wichtig für die Lebensbetrachtung, die auf karmische Zusammenhänge

aufmerksam werden will, sei es auf karmische Zusammenhänge im eigenen Leben, sei es auf karmische Zusammenhänge, die ja ebenso wichtig sind, bei Menschen, die einem nahestehen. Sehen Sie, da handelt es sich dann darum, nun wirklich, wenn man das Karma betrachten will, durch den Menschen in einer gewissen Weise durchzuschauen. Solange im Gesichtsfelde, möchte ich sagen, der gewöhnliche physische Mensch steht, undurchsichtig dasteht, solange man zunächst nur auf seine Physiognomie sieht, auf die Art und Weise, wie er sich gebärdet, auf die Art und Weise, wie er spricht, oder gar auf die Art und Weise, wie er denkt - was ja zumeist überhaupt nur ein schablonenmäßiger Abglanz dessen ist, wie er erzogen ist und was er erlebt hat -, solange man nur auf das alles sieht, so lange erscheint eben im Hinschauen durchaus nicht die karmische Motivierung. Diese karmische Motivierung erscheint erst, wenn der Mensch in einem gewissen Sinne durchsichtig wird.

Aber wenn der Mensch durchsichtig wird, so wird er es zunächst so, daß man eigentlich das Gefühl hat, er schwebt in der Luft. Man gewöhnt sich zunächst ab, zu glauben, der Mensch gehe oder bewege die Arme und Hände: die verliert man sozusagen zuerst. Verstehen Sie mich richtig, meine lieben Freunde: Im gewöhnlichen Leben ist einem das außerordentlich wichtig, was der Mensch mit den Armen und Beinen tut. Aber das verliert seine Bedeutung, wenn man das Tiefere im Menschen betrachten will. Nehmen Sie das im alleräußersten Umfange. Können Sie absehen von dem, was ein Mensch mit seinen Armen und Händen vollbringt, sehen Sie ihn gewissermaßen schwebend - ich bitte Sie, sich das nicht zu räumlich-bildlich vorzustellen, sondern mehr lebensgemäß -, sehen Sie ihn also gewissermaßen schwebend, das heißt, legen Sie keinen Wert auf die Reisen, die er gemacht hat, auf die Gänge, die er gemacht hat, auf das, was er durch seine Beine tut, legen Sie keinen Wert auf die äußere Arbeit, die er mit seinen Armen verrichtet, sondern sehen Sie darauf, wie er gestimmt ist, wie sein Temperament ist, wie alles das ist, woran Arme und Beine keinen Anteil haben: dann ist das die erste Durchsichtigkeit, die Sie für den Menschen gewinnen können. Stellen Sie sich vor, Sie haben hier irgendeinen Gegenstand, Sie sehen zunächst nichts als die-

sen Gegenstand. (Es wird gezeichnet.) Schön. Dann aber wird hier etwas darauf gezeichnet. Nun löschen wir das wieder aus. So ist es beim Menschen auch, wenn Sie zur ersten Durchsichtigkeit kommen, wenn Sie absehen vom Menschen im Leben, wenn Sie absehen von seinen Armen und Beinen. Also Sie müssen ihn herausreißen aus den Zusammenhängen, in die er durch die Verrichtung seiner Arme und Beine gekommen ist. Wenn Sie ihn dann betrachten, dann wird etwas von ihm durchsichtig. Das, was früher durch die Tätigkeit der Arme und Beine verdeckt worden ist, das sehen Sie dann durch ihn durch.

Aber was sehen Sie dann? Dann fangen Sie nämlich an zu begreifen, daß hinter dem Menschen der Mond erscheint. Ich werde den dreigeteilten Menschen schematisch zeichnen; nehmen wir an, das hier (siehe Zeichnung, elliptischer Umriß, dreigeteilt) wird zunächst durchsichtig; Arme und Beine übersehen wir. Dann erscheint uns der Mensch nicht mehr so abgegrenzt von dem Weltenall, wie er uns sonst erscheint, sondern da beginnt er hinter sich den Mond zu zeigen mit all den Impulsen, die vom Monde aus auf den Menschen wirken. Wir fangen an zu sagen: Ja, der Mensch hat eine gewisse Phantasie, entwickelte oder unentwickelte Phantasie. Dafür kann er nichts. Da stehen die Mondenkräfte dahinter. Die werden uns nur durch das verdeckt, was aus der Tätigkeit seiner Arme und Beine hervorgeht. (Die untere Partie wird durchgekreuzt.) Jetzt ist das weg, und auf dem Hintergrunde erscheint uns der schöpferische Mond. (Der Mond wird gezeichnet.)

Wir gehen weiter. Wir versuchen den Menschen weiter durchsichtig zu machen, und denken uns auch das weg. Sagen wir, wir suggerieren uns das weg, was den Menschen emotionell macht, was ihn mit einem gewissen Temperament begabt macht, was eben die mehr seelischen Äußerungen des alltäglichen Lebens sind. Da verschwindet vom Menschen noch mehr, der Mensch wird mehr durchsichtig. Und wir können weitergehen, wir können absehen von alledem, was im Menschen dadurch ist, daß er Sinne hat. Also früher haben Sie abgesehen von alledem, was im Menschen ist dadurch, daß er Arme und Beine hat. Jetzt fragen Sie sich, was bleibt von dem Menschen noch übrig, wenn ich absehe davon, daß er durch seine Sinne

etwas wahrgenommen hat? Da bleibt noch eine gewisse Denkrichtung übrig, eine gewisse Impulsivität seines Denkens, eine gewisse Richtung seines Lebens. Aber dafür wird Ihnen das ganze rhythmische System, die Brust des Menschen durchsichtig. Jetzt ist auch dieses weg, und im Hintergrunde erscheint Ihnen alles das, was an Sonnenimpulsen da ist (siehe Zeichnung, Mitte). Sie schauen durch den Menschen durch und schauen eigentlich auf die Sonne, wenn Sie von alledem absehen, was der Mensch durch seine Sinne wahrgenommen hat. Das können Sie bei sich selber machen. Sie können sich fragen: Was habe ich durch meine Sinne? - Wenn Sie davon absehen, sehen Sie durch sich selber durch und sehen sich als ein Sonnengeschöpf. Und wenn Sie jetzt auch noch absehen von seinen Gedanken, seiner Denkrichtung, dann verschwindet der Kopf auch noch. Der ganze Mensch ist fort. Sie sehen durch und sehen zuletzt Saturn im Hintergrunde. Aber in diesem Augenblicke liegt Ihnen das Karma des Menschen, oder Ihr eigenes Karma, bloß da. Denn in dem Augenblicke, wo Sie die Saturnwirkungen im Menschen beobachten, wo Ihnen der Mensch ganz durchsichtig geworden ist und Sie ihn soweit betrachten, daß Sie ihn auf dem Hintergrunde des ganzen Planetensystems schauen, auf dem Hintergrunde von Mond, Sonne, Saturn, in diesem Augenblicke liegt Ihnen das Karma des Menschen da. Und wenn man von praktischen Karmaübungen spricht - ich habe ja erzählt, daß ich es schon im Beginne der Errichtung der Anthroposophischen Gesellschaft tun wollte, daß es dazumal nur noch nicht geglückt ist -, so muß man eigentlich so anfangen, man muß sagen: Es handelt sich darum, daß wir bei uns oder bei anderen zunächst absehen von allem, was wir im Leben dadurch sind, daß wir arm- und beinbegabte Wesen sind. Das müssen wir fortdenken.

Also, was Sie jemals dadurch erlangt haben, daß Sie arm- und beinbegabte Wesen sind, das müssen Sie sich wegdenken. Nun werden Sie sagen: Ja, aber unser Karma erfüllen wir gerade dadurch, daß wir Arme und Beine haben! Das ist es eben! Solange Sie auf die Arme und Beine hinsehen, sehen Sie das nicht, was Sie dadurch erfüllen, daß Sie Arme und Beine haben. Sie sehen erst das, was Sie dadurch erfüllen, daß Sie Arme und Beine haben, wenn Sie auf die Arme und Beine nicht mehr hinsehen.

Wenn Sie aber in der Arm- und Beintätigkeit dasjenige wirksam finden, was von Mondenimpulsen ausgeht, dann handelt es sich darum, daß wir weitergehen und absehen von dem, was der Mensch in sich aufnimmt durch seine Sinne, was er in seiner Seele hat durch seine Sinne, sei es bei uns oder bei anderen. Wir sehen ihn als Sonnenwesen, wir sehen den Sonnenimpuls in ihm. Und dann handelt es sich darum, daß wir absehen davon, daß er eine gewisse Denkrichtung hat, eine gewisse Seelenrichtung hat und so weiter. Dann sehen wir, wie er ein Saturnwesen ist.

Kommen wir so weit, dann haben wir den Menschen noch einmal vor uns, aber jetzt als Geist. Jetzt gehen auch die Beine, jetzt arbeiten auch die Arme, aber geistig, und zeigen uns wieder das, was sie tun; aber sie zeigen es uns nach den Kräften, die in ihnen walten. Und das muß man ja erfahren.

Wenn ich das geringste tue, wenn ich hier die Kreide aufhebe - solange ich bloß dieses Faktum sehe: «die Kreide-Auf nehmen», so lange weiß ich nichts von Karma. Ich muß das alles wegschaffen. Ich muß es dahin bringen, daß es sich mir noch einmal im Bilde nachschaffen kann, daß es im Bilde drinnen erscheint. Nicht durch die Kraft, die jetzt in meinen Muskeln liegt - aus der wird nichts erklärlich -, aber in dem Bilde, das dann an die Stelle tritt, erscheint dasjenige, was aus vorigen Inkarnationen heraus die Hand bewegen läßt, um die Kreide aufzunehmen.

Und so ist es, wenn ich auf die geschilderte Weise nach und nach den sichtbaren Menschen wegschaffe und hinter ihm seine Mondenimpulse, seine Sonnenimpulse, seine Saturnimpulse sehe. Dann kommt mir aus dem Weltenall das Bild des Menschen wieder entgegen. Aber das ist jetzt nicht der Mensch in seiner gegenwärtigen Inkarnation, das ist der Mensch in irgendeiner seiner vorigen Inkarnationen oder in ein paar vorigen Inkarnationen. Ich muß erst dazu kommen, daß der Mensch, den ich hier neben mir herumwandeln sehe, durchsichtig für mich wird, immer durchsichtiger und durchsichtiger, indem ich von seinem ganzen Leben absehe. Dann tritt an denselben Ort, aber

hervorkommend aus Weltenfernen, der Mensch, wie er einmal war in früheren Erdenleben.

Es wird Ihnen heute vielleicht noch nicht ganz durchsichtig und verständlich sein, was über diese Zusammenhänge gesagt worden ist. Ich wollte heute auch erst fadenschlagend hinweisen auf das, was nun in der nächsten Zeit von uns berührt werden soll, wo wir eben eintreten wollen in immer genauere und genauere Betrachtungen des Wesens von Karma, wie es im Menschenleben von Erdendasein zu Erdendasein fließt.

ZWEITER VORTRAG

Dornach, 9. Mai 1924

Es soll heute damit begonnen werden, die inneren Verrichtungen der Seele zu besprechen, die den Menschen dazu führen können, allmählich Anschauungen zu bekommen, Gedanken zu bekommen über das Karma. Diese Gedanken, diese Anschauungen können sich nur so ergeben, daß der Mensch Erlebnisse, welche eine karmische Verursachung haben, auch im Lichte des Karma sehen kann.

Nun sehen wir ja, wenn wir uns in unserer menschlichen Umgebung umsehen, eigentlich nur dasjenige, was in der physischen Welt auf physische Art durch physische Kraft verursacht ist. Und wenn wir doch etwas in der physischen Welt sehen, das nicht durch physische Kräfte verursacht ist, so sehen wir es durch äußere physische Substanzen, äußere physische Wahrnehmungsobjekte. Gewiß, wenn ein Mensch aus seinem Willen heraus etwas tut, so ist das ja nicht verursacht durch physische Kräfte, durch physische Ursachen, denn es kommt eben in vieler Beziehung aus dem freien Willen des Menschen heraus. Aber alles das, was wir äußerlich sehen, geht ja restlos auf in physisch-sinnlichen Erscheinungen innerhalb der Welt, die wir so beobachten. Im ganzen Umkreis dessen, was wir so beobachten können, kann uns der karmische Zusammenhang eines Erlebnisses, das wir selbst durchmachen, nicht aufgehen. Denn das ganze Bild dieses karmischen Zusammenhanges steht eben in der geistigen Welt, ist eigentlich eingeschrieben in demjenigen, was Ätherwelt ist, was der Ätherwelt dann als die astralische Außenwelt zugrunde liegt, oder als die Welt der geistigen Wesenheiten, die in dieser astralischen Außenwelt wohnen. Das alles wird ja nicht gesehen, wenn wir bloß unsere Sinne hinrichten auf die physische Welt.

Alles, was wir in der physischen Welt wahrnehmen, wird ja durch unsere Sinne wahrgenommen. Diese Sinne wirken, ohne daß wir eben viel dazu tun können. Unser Auge empfängt die Lichteindrücke, die Farbeneindrücke, ohne daß wir viel dazu tun können. Wir können höchstens, und das auch halb unwill-

kürlich, unsere Augen in eine bestimmte Richtung einstellen, wir können hinschauen, wir können wegschauen. Da liegt auch schon viel Unbewußtes darinnen, aber immerhin wenigstens ein Stückchen Bewußtsein. Und gar erst das, was das Auge innerlich tun muß, um eine Farbe zu sehen, diese ungemein weisheitsvolle, großartige innere Tätigkeit, die ausgeübt wird, wenn wir irgend etwas sehen, die könnten wir als Mensch nicht zustande bringen, wenn wir sie bewußt zustande bringen sollten. Davon könnte gar keine Rede sein. Das alles muß zunächst unbewußt geschehen, weil es viel zu weise ist, als daß der Mensch irgendwie etwas dazu tun könnte.

Man muß sich einmal, um einen richtigen Gesichtspunkt gegenüber der Erkenntnis des Menschen zu gewinnen, durchdringen mit dem, was alles in der Welt da ist an weisheitsvollen Einrichtungen, die der Mensch nicht hervorbringen kann. Wenn der Mensch nur immer an dasjenige denkt, was er kann, so versperrt er sich eigentlich alle Wege zur Erkenntnis. Es beginnt im Grunde genommen der Erkenntnisweg damit, daß man in der bescheidensten Weise sich klarmacht, was man alles nicht kann und was doch geschehen muß im Weltendasein. Das Auge, das Ohr, sogar die anderen Sinnesorgane sind ja so weise, so grundweise Einrichtungen, daß die Menschen lange werden studieren müssen, um ein ganz Weniges davon zu ahnen während des Erdendaseins. Das muß man sich wirklich ganz bewußt vor Augen stellen. Aber so unbewußt kann die Beobachtung des Geistigen nicht erfolgen. In älteren Zeiten der Menschheitsentwicklung war das auch für die Beobachtung des Geistigen der Fall; da gab es ein instinktives Hellsehen. Das ist dasjenige, was verklommen ist in der Menschheitsentwicklung.

Es muß nunmehr von dem Menschen bewußt eine Stellung zum Weltenall errungen werden, durch die die Menschen das Geistige durchschauen können. Und ein Geistiges muß durchschaut werden, wenn die karmischen Zusammenhänge durchschaut werden sollen für irgendein Erlebnis, das wir haben.

Nun kommt es darauf an, daß wir wenigstens für die Beobachtung des Karma damit beginnen, daß wir aufmerksam werden

auf dasjenige, was in uns geschehen kann zum Herausholen der Beobachtung über die karmischen Zusammenhänge. Wir müssen dann ein klein wenig dazu tun, um diese Beobachtungen zum Bewußtsein zu bringen. Mehr müssen wir dazu tun, als wir zum Beispiel für das Auge tun, um die Farbe zum Bewußtsein zu bringen. Meine lieben Freunde, was man da lernen muß zunächst, das schiebt sich zusammen in das eine Wort: warten. Man muß auf die inneren Erlebnisse warten können.

Ich habe schon einmal über dieses Warten-Können gesprochen. Es war etwa im Jahre 1889 - ich werde auch das noch in meinem «Lebensgang» zu erzählen haben -, da trat zuerst an mich das innere geistige, das spirituelle Gefüge von Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» heran. Und da war es zuerst, wo gewissermaßen die Anschauung eines größeren Zusammenhanges, weiteren Zusammenhanges, als er in dem Märchen selbst gegeben ist, an mich herantrat. Aber ich wußte auch dazumal: Das, was ich einmal mit diesem Zusammenhang werde anfangen können, das kann ich jetzt noch nicht damit anfangen. Und so blieb dasjenige, was sich mir dazumal nur durch die Veranlassung des Märchens offenbarte, einfach in der Seele liegen.

Dann trat es noch einmal hervor, 1896, sieben Jahre darnach, aber auch noch nicht so, daß es gestaltet werden konnte. Dann wiederum sieben Jahre darnach, 1903 etwa. Auch da, trotzdem es in großer Bestimmtheit und in Zusammenhängen auftrat, konnte es noch nicht gestaltet werden. So verwandelt, daß es in ganz plastischer Weise gestaltet werden konnte, trat es erst dann auf, als ich meine erste Mysteriendichtung, «Die Pforte der Einweihung», wiederum sieben Jahre darnach, konzipierte.

Solche Dinge erfordern also ein wirkliches Warten, ein Reifenlassen. Man muß da mit seinen eigenen Erlebnissen zu dem übergehen, was sonst auch in der Welt da ist. Man kann einfach nicht, wenn erst der Keim einer Pflanze vorhanden ist, die Pflanze schon haben. Man muß den Keim in die entsprechenden Bedingungen bringen, man muß ihn zum Wachsen bringen, und man muß abwarten, bis aus dem Keime die Blüte und wiederum die Frucht wird. Und so muß man es auch mit den

Erlebnissen, die man durchmacht, zustande bringen. Man darf nicht auf dem Standpunkte stehen: Weil man irgendein Erlebnis hat, weil es gerade da ist, hat man Sensation dafür, und dann vergißt man es. Wer überhaupt in dieser Weise mit Erlebnissen umgeht, daß er sie nur als gegenwärtige haben will, der wird wenig wirklich tun können, um in die geistige Welt zur Beobachtung hineinzukommen. Da muß man warten können, da muß man in der Seele die Erlebnisse reifen lassen können.

Nun ist ja eine Möglichkeit eines verhältnismäßig schnellen Reifens für die Auffassung karmischer Zusammenhänge vorhanden, wenn man in Geduld längere Zeit hindurch ganz innerlich energisch versucht, dasjenige im Bewußtsein und immer mehr und mehr im Bewußtsein sich abspielen zu lassen, was sich sonst so abspielt, daß es da ist, aber nicht ordentlich aufgefaßt wird und einfach verglimmt im Leben. So ist es ja schließlich mit den Ereignissen, Was tut denn der Mensch mit den Ereignissen, mit seinen Erlebnissen, die eben im Tageslauf an ihn herankommen? Er erlebt sie eigentlich halb beobachtend. Sie können sich ein Bild davon machen, wie die Erlebnisse halb beobachtet werden, wenn Sie sich einmal - und ich rate dazu, es zu tun - nachmittags oder abends hinsetzen und sich fragen: Was habe ich eigentlich heute um halb zehn Uhr am Morgen erlebt? - Aber nun versuchen Sie einmal, in allen Einzelheiten, mit allen Details sich ein solches Erlebnis vor die Seele zu rufen, als ob es nun wiederum, meinetwillen um halb acht Uhr abends, einfach da wäre, als ob es dastünde, als ob Sie es geistig-künstlerisch darstellten vor sich. Sie werden sehen, wieviel Ihnen fehlt, wieviel Sie nicht beobachtet haben, wie schwer das wird. Sie werden, wenn Sie sich eine Feder oder einen Bleistift nehmen, um das aufzuschreiben, sehr bald anfangen, in den Bleistift oder in die Feder hineinzubeißen, weil Ihnen eben die Details nicht einfallen und Sie sie schließlich herausbeißen wollen aus dem Bleistift.

Ja, darauf kommt es aber zunächst an, sich die Aufgabe zu stellen, ein Erlebnis, das man gehabt hat, mit aller Schärfe sich - nicht wenn es dasteht, sondern hinterher - vor die Seele zu stellen, wie wenn man geistig es malen wollte, es so vor die Seele zu stellen, daß, wenn zum Beispiel in dem Erlebnisse etwas ist, wo

jemand gesprochen hat, Sie sich das ganz gegenständlich machen: den Klang seiner Stimme, die Art und Weise, wie er geschickt oder ungeschickt die Worte gesetzt hat und so weiter, stark, energisch, kurz, das zum Bilde zu bringen, was man erlebt hat. Wenn man in dieser Weise ein solches Erlebnis des Tages zum Bilde bringt, dann beschäftigt sich in der nächsten Nacht, wenn der astralische Leib aus dem Ätherleib und dem physischen Leib heraus ist, der astralische Leib mit diesem Bilde. Er ist eigentlich selber der Träger dieses Bildes, er gestaltet dieses Bild jetzt draußen außer dem Leibe aus. Er nimmt es mit, wenn er hinausgeht in der ersten Nacht. Er gestaltet es da draußen außer dem physischen und dem Ätherleib aus.

So haben wir das erste, wir wollen diese Etappen ganz genau nehmen: Der schlafende Astralleib gestaltet außer dem physischen und dem Ätherleib das Bild des Erlebnisses. Wo tut er das? Das tut er im äußeren Äther. Er ist ja jetzt in der äußeren Ätherwelt.

Stellen Sie sich jetzt den Menschen vor: Sein physischer Leib und sein Ätherleib liegen im Bette, draußen ist der astralische Leib. Von dem Ich wollen wir absehen. Da draußen ist der astralische Leib, dieses Bild, das man sich gemacht hat, nachbildend; aber er tut das im äußeren Äther. Dadurch geschieht folgendes.

Stellen Sie sich vor, der astralische Leib ist da draußen (siehe Zeichnung, gelb). Jetzt gestaltet er da draußen dieses Bild, das ich rot zeichnen will - es ist natürlich alles schematisch. Dieses Bild gestaltet er. Das alles geschieht im äußeren Äther; der äußere Äther, der inkrustiert gewissermaßen mit seiner eigenen Substanz dasjenige, was da im Astralleib als Bild geformt ist. Also der äußere Äther bildet hier überall die Ätherform (blau) als ein so scharf ins geistige Auge gefaßtes Bild.

Jetzt kommen Sie am Morgen in den physischen und in den Ätherleib zurück, tragen das hinein, was vom äußeren Äther hineinsubstantiiert ist. Also: der schlafende Astralleib gestaltet außer dem physischen und dem Ätherleib das Bild des Erlebnisses; der äußere Äther bildet die eigene Substanz dem Bilde ein.

Sie können sich vorstellen, daß dadurch das Bild stärker wird und daß jetzt, wenn am Morgen der astralische Leib zurückkommt mit diesem stärker Substantiierten, er einen Eindruck machen kann auf den Ätherleib im Menschen. Mit dem, was als Kräfte vom äußeren Äther stammt, macht er jetzt einen Eindruck in den Ätherleib des Menschen. So daß .das zweite ist: Vom Astralleib wird das Bild dem Ätherleib des Menschen eingepägt.

Das sind die Ereignisse: erster Tag, erste Nacht (siehe Schema Seite 124). Jetzt kommen wir an den zweiten Tag heran. Während des zweiten Tages, während Sie sich da mit den anderen Kinkerlitzchen des Lebens im vollen Wachbewußtsein beschäftigen, da geschieht unter dem Bewußtsein, im Unbewußten dieses, daß das Bild sich in den Ätherleib hinuntersetzt. Und in der nächsten Nacht arbeitet der Ätherleib, wenn er ungestört ist, wenn der astralische Leib wieder draußen ist, dieses Bild aus. So wird also in der zweiten Nacht das Bild von dem eigenen Ätherleib des Menschen ausgearbeitet. Also zweitens: Vom Astralleib wird das Bild dem Ätherleib des Menschen eingepägt, und der Ätherleib arbeitet in der nächsten Nacht das Bild aus.

Damit haben wir: Zweiter Tag und zweite Nacht (siehe Schema).

Nun werden Sie, wenn Sie dies durchmachen, wenn Sie wirklich es nicht verschmähen, sich so fortzubeschäftigen mit dem Bilde, das Sie sich am vorhergehenden Tag geformt haben - und Sie können sich fortbeschäftigen aus einem Grunde, den ich gleich angeben werde -, wenn Sie es nicht verschmähen, sich so fortzubeschäftigen mit diesem Bilde, dann werden Sie mit diesem Bilde eben weiterleben.

Was heißt, sich damit fortbeschäftigen? Sehen Sie, wenn Sie sich wirklich Mühe geben, solch ein Bild stramm zu bilden, mit charakteristischen, starken Linien ganz plastisch auszuarbeiten am ersten Tag, nachdem Sie das Erlebnis gehabt haben, dann haben Sie sich schon geistig angestrengt. So etwas kostet geistige Anstrengung. Verzeihen Sie, es soll nicht eine Anspielung sein - die Anwesenden sind ja immer bei allen diesen Dingen ausgenommen -, aber gesagt werden muß doch: Die meisten Men-

schen kennen nämlich gar nicht das, was geistige Anstrengung ist, denn die geistige Anstrengung, die wirkliche geistige Anstrengung geht erst durch Aktivität der Seele vor sich. Wenn man so die Welt auf sich wirken läßt, die Gedanken ablaufen läßt, ohne diese Gedanken in die Hand zu nehmen, dann hat man keine geistige Anstrengung. Müde werden, das bedeutet nicht, geistige Anstrengung gehabt haben. Man darf nicht sich einbilden, wenn man von irgend etwas müde wird, daß man sich geistig angestrengt hat. Müde kann man zum Beispiel auch beim Lesen werden. Aber wenn man nicht selber irgendwie mitproduzierend tätig ist beim Lesen, wenn man nur die Gedanken des Buches auf sich wirken läßt, strengt man sich ja nicht an. Im Gegenteil, derjenige, der sich wirklich geistig angestrengt hat, der aus der inneren Aktivität der Seele heraus sich angestrengt hat, der greift dann zu einem Buch, und zwar zu einem sehr interessanten; dann schläft er gerade die geistige Anstrengung im Lesen am allerbesten aus. Aber einschlafen kann man natürlich über einem Buche, wenn man müde geworden ist. Dieses Müde-Werden ist gar nicht ein Zeichen für die geistige Anstrengung.

Ein Zeichen aber für die geistige Anstrengung ist dieses, daß man spürt, das Gehirn ist abgenutzt, so wie man spürt, wenn man oftmals gehoben hat: der Armmuskel ist in Anspruch genommen gewesen. Durch das gewöhnliche Denken wird das Gehirn nicht in solche Mitleidenschaft gezogen. Nun, das geht einem nämlich nach, und Sie werden sogar bemerken, wenn Sie das Ding zum ersten Mal machen und wenn Sie das Ding zum zweiten Mal, zum dritten Mal, zum zehnten Mal machen: da bekommen Sie einen leisen Kopfschmerz. Nicht daß Sie müde werden oder einschlafen, im Gegenteil: Sie können nicht einschlafen, Sie bekommen viel eher einen leisen Kopfschmerz davon. Diesen Kopfschmerz müssen Sie nur nicht als einen solchen betrachten, den Sie verabscheuen, sondern im Gegenteil als einen solchen, der eigentlich ein Zeugnis dafür ist, daß Sie den Kopf angestrengt haben.

Nun, das geht Ihnen nach, das geht Ihnen so lange nach, bis Sie eingeschlafen sind. Am Morgen werden Sie, wenn Sie das wirklich gemacht haben am vorhergehenden Tage, schon aufwachen

mit dem Gefühl: Da ist etwas in mir! Ich weiß nicht recht, was, aber da ist etwas in mir, da will etwas von mir etwas haben. Ja, das ist doch nicht so gleichgültig, daß ich gestern mir dieses Bild gemacht habe, das hat doch eigentlich etwas zu bedeuten: Dieses Bild hat sich verwandelt. Dieses Bild verursacht, daß ich heute ganz andere Gefühle habe, als ich bisher eigentlich gehabt habe; das Bild macht mir ganz bestimmte Gefühle.

Das bleibt Ihnen für den nächsten Tag als das restierende innere Erlebnis für das Bild, das Sie sich gemacht haben. Und dieses, was Sie da fühlen, was Sie den ganzen Tag nicht loskriegen, das ist ein Zeugnis dafür, daß das Bild nun hinuntergeht, wie ich es hier beschrieben habe, in den Ätherleib und daß der Ätherleib es aufnimmt.

Nun werden Sie wahrscheinlich nach der nächsten Nacht beim Aufwachen - wenn Sie also wiederum nach diesen zwei Tagen hier (siehe Schema) in den Leib hineinschlüpfen - erleben, daß Sie da drinnen dieses Bild etwas umgestaltet, etwas verwandelt wiederfinden. Sie finden es wieder, gerade im Aufwachen des dritten Tages finden Sie es wieder in sich; es scheint Ihnen wie ein sehr realer Traum. Aber eine Veränderung hat es durchgemacht, es ist nicht so geblieben, es ist etwas anderes. Es wird sich in mannigfaltige Bilder kleiden, bis es anders ist. Es wird sich Ihnen in das Bild kleiden, als ob da irgendwie geistige Wesen wären, die Ihnen dieses Erlebnis nunmehr bringen. Und Sie bekommen förmlich den Eindruck: Ja, dieses Erlebnis, das ich da gehabt habe, das ich mir so ins Bild gebracht habe, das ist mir eigentlich zugetragen worden. - Wenn es ein Erlebnis mit einem Menschen war, so hat man das Gefühl, nachdem dies alles geschehen ist: Eigentlich hat man nicht nur durch den Menschen das erlebt, sondern es ist einem zugetragen worden. Da sind andere, da sind geistige Mächte mit im Spiel, die haben einem das zugetragen.

Nun kommt der folgende Tag. Am folgenden Tag wird das Bild vom Ätherleib in den physischen Leib hinuntergetragen. Der Ätherleib prägt am folgenden Tag dieses Bild dem physischen Leib ein, wirklich den Nervenvorgängen, den Blutvorgängen ein. Am dritten Tag wird das Bild in den physischen Leib hin-

unter eingepägt. Also wir müssen sagen, drittens: Vom Ätherleib wird das Bild dem physischen Leib des Menschen eingepägt.

Und nun kommt die nächste Nacht, nachdem also am Tage - während Sie wiederum die gewöhnlichen Kinkerlitzchen des Lebens absolvieren - da unten dieses Wichtige vorgeht, daß dieses Bild Ihnen hinuntergetragen wird in den physischen Leib. Es geht das im Unterbewußten vor. Da wird dann, wenn nun wiederum die nächste Nacht kommt, im physischen Leib dieses Bild verarbeitet. Es wird nämlich das Bild im physischen Leibe vergeistigt. Zunächst wird während des Tages dieses Bild in Blut-, in Nervenvorgänge hinuntergebracht, aber in der Nacht wird es vergeistigt. Wer da sehen kann, sieht, wie dieses Bild nun vom physischen Leib verarbeitet wird, aber als geistig ganz verändertes Bild erscheint. Man kann sagen: Der physische Leib arbeitet in der nächsten Nacht das Bild aus.

Erster Tag Erste Nacht

1. Der schlafende Astralleib gestaltet außer dem physischen und dem Ätherleib das Bild des Erlebnisses. Der äußere Äther bildet die eigene Substanz dem Bilde ein.

Zweiter Tag Zweite Nacht

2. Vom Astralleib wird das Bild dem Ätherleib des Menschen eingepägt. Und der Ätherleib arbeitet in der nächsten Nacht das Bild aus.

Dritter Tag Dritte Nacht

3. Vom Ätherleib wird das Bild dem physischen Leib des Menschen eingepägt. Und der physische Leib arbeitet in der nächsten Nacht das Bild aus.

Das ist nun etwas, was Sie sich nur ganz richtig vorstellen müssen. Der physische Leib arbeitet wirklich dieses Bild geistig aus. Er vergeistigt es. So daß, wenn Sie wirklich das alles durchgemacht haben, dann das eintritt, daß einfach, wenn der Mensch nun schläft, der physische Leib das Ganze ausarbeitet, aber nicht so, daß es im physischen Leibe drinnenbleibt. Es entsteht überall aus dem physischen Leibe heraus eine Umgestaltung, eine

mächtige, vergrößerte Umgestaltung des Bildes. Und wenn Sie nun aufstehen, dann steht dieses Bild da, in dem Sie eigentlich drinnen schweben, das eigentlich wie eine Art Wolke ist, in der Sie drinnen sind. Mit diesem Bilde stehen sie auf.

Das ist also der dritte Tag und die dritte Nacht. Mit diesem Bilde, das ganz verwandelt ist, mit dem kriechen Sie an dem vierten Tag aus dem Bette heraus. In dieser Wolke (siehe Zeichnung, rot) eingeschlossen, stehen Sie auf. Und haben Sie tatsächlich mit der nötigen Stärke am ersten Tage das Bild gebildet, sind Sie aufmerksam darauf gewesen, was Ihnen Ihr Gefühl gegeben hat am zweiten Tag, so werden Sie jetzt bemerken: Da in diesem jetzigen Bilde sitzt Ihr Wille drinnen. Da sitzt der Wille darinnen, aber dieser Wille, der kann sich nicht ausleben, der ist wie gefesselt. Es ist tatsächlich so, etwas extrem ausgedrückt, wie wenn man sich vorgenommen hätte - wie ein unglaublich kühner Schnellläufer irgendein Bravourlaufstückchen auszuführen sich vornimmt -: Ich renne, ich renne jetzt hinunter nach Oberdornach, ich stelle mir es schon vor, habe das in mir. Mein Wille ist es, aber in diesem Augenblick, wo ich ansetzen will, wo der Wille am stärksten ist, da fesselt mich jemand, so daß ich steif dastehe, daß der ganze Wille entwickelt ist, aber ich den Willen nicht zur Ausführung bringen kann. So ungefähr ist der Vorgang,

Wenn sich dieses Erlebnis dann entwickelt, daß man sich so wie im Schraubstock fühlt - denn es ist ein Sich-Fühlen wie im Schraubstock nach der dritten Nacht -, wenn man wieder aufwacht und sich so fühlt wie im Schraubstock, der Wille ganz durch und durch gefesselt ist, dann, wenn man darauf aufmerksam werden kann, verwandelt sich dieser Wille: dieser Wille wird zum Sehen. Er kann nichts, aber er führt dazu, daß man etwas sieht. Er wird zum seelischen Auge, und das Bild, mit dem man da aufgestanden ist, dieses Bild wird gegenständlich. Und das ist dann das Ereignis des vorigen Erdenlebens, oder eines vorigen Erdenlebens, welches das, was man am ersten Tag im Bilde entworfen hat, wiederum verursacht hat. Man bekommt durch diese Verwandlung durch Gefühl und Wille hindurch das Bild des verursachenden Ereignisses aus einem früheren Erdenleben.

Alle die Dinge nehmen sich, wenn man sie schildert, ein wenig gewaltsam aus. Das ist ja nicht zu verwundern, denn sie sind dem heutigen Menschen ganz und gar nicht bekannt.

Aber nicht so unbekannt damit waren Menschen in früheren Kulturepochen. Nur waren diese in ihrem ganzen Leben - nach der Ansicht der gegenwärtigen Menschen, die gescheit sind - dumm. Aber diese Erlebnisse haben diese dummen Menschen in früheren Kulturepochen schon gehabt. Der heutige Mensch verdunkelt nur das alles durch seinen Intellekt, der ihn gescheit macht, aber nicht gerade weise.

Nun, ich sage, es nimmt sich etwas tumultuarisch aus, wenn man die Sache so erzählt. Aber man muß ja solche Worte gebrauchen. Weil die Dinge heute ganz unbekannt sind, würden sie, wenn man sie sanfter erzählen würde, sich ja gar nicht so charakteristisch ausnehmen. Sie müssen sich charakteristisch ausnehmen. Aber das ganze Erlebnis, vom Anfang bis zum Ende, wie ich es da durch die drei Tage dargestellt habe, dieses ganze Erlebnis, das muß innerlich-intim, das muß in aller Ruhe und Gelassenheit verlaufen. Denn sogenannte okkulte Erlebnisse -und das sind ja solche -, die verlaufen nicht so, daß man damit renommieren kann. Wenn man anfängt zu renommieren damit, dann hören sie sogleich auf. Sie müssen wirklich in innerer Ruhe und Gelassenheit verlaufen. Und am besten ist es, wenn überhaupt niemand zunächst von einer solchen Erlebnisfolge etwas bemerkt als derjenige, der sie hat.

Nun dürfen Sie auch nicht glauben, daß die Sache gleich auf den ersten Anhub gelingt. Das erfährt man ja immer: Wenn so etwas geschildert wird, da gefällt es den Leuten. Das ist ja ganz begreiflich -es ist ja schön! Was kann man da alles erfahren! Und mit einem riesigen Fleiße machen sich die Leute darüber her. Sie fangen an: es geht nicht. Nun werden Sie schon ganz kleimütig. Dann probieren sie es vielleicht noch ein paarmal - es geht wieder nicht. Aber tatsächlich, wenn man es neunundvierzigmal ungefähr, oder ein anderer neunund-sechzigmal probiert hat, das fünfzigste oder siebzigste Mal geht es dann. Denn worum es sich bei all diesen Dingen handelt, das ist ja, daß man sich zuerst eine Art Seelengewohnheit aneignet. Zunächst muß

man sich hineinleben in diese Dinge. Seelengewohnheiten sich aneignen. Das ist aber überhaupt etwas, was in der Anthroposophischen Gesellschaft, die ja jetzt ein voller Ausdruck der anthroposophischen Bewegung sein soll seit der Weihnachtstagung, sorgfältig beobachtet werden sollte.

In der Anthroposophischen Gesellschaft ist ja wirklich sehr vieles gegeben worden. Man kann schon einen leisen Schwindel kriegen, wenn man hintereinander alle diese Zyklen stehen sieht, die gedruckt worden sind. Aber trotzdem, immer wieder und wiederum kommen einzelne Menschen, die über das einzelne fragen. In den meisten Fällen ist das gar nicht notwendig, denn wenn tatsächlich das verarbeitet wird, was in den Zyklen steht, so beantworten sich die meisten Fragen auf eine viel sicherere Weise von selber. Man muß nur die Geduld dazu haben, wirklich nur die Geduld dazu haben. Es ist ja auch so, daß schon einmal in vielen Dingen der anthroposophischen Literatur vieles vorliegt, was arbeiten kann in der Seele. Und wir werden schon ein Herz haben von diesem jetzt bestehenden esoterischen Vorstand aus für das, was geschehen soll, und es wird die Zeit schon mit Geschehen-Sollendem ausgefüllt werden. Aber auf der anderen Seite muß für vieles, was die Leute wissen wollen, darauf hingewiesen werden, daß ja alte Zyklen da sind, alte Kurse da sind, die liegengeblieben sind, um die sich, nachdem sie gehalten waren, manche nur insoweit noch kümmern, als sie nun einen «neuen» haben wollen. Den alten lassen sie einfach liegen. Diese Dinge sind so, daß sie durchaus mit dem zusammenhängen, was ich gerade heute erörtern muß.

Man bekommt nicht die innere Stetigkeit im Verfolgen dessen, was in der Seele keimt und fruchtet, wenn man so eilen will von Neuem zu immer Neuerem, sondern es handelt sich wirklich darum, daß die Dinge reifen müssen in der Seele. Da muß man sich ganz abgewöhnen, was heute eigentlich in vieler Beziehung üblich ist. Da muß man sich gewöhnen an ein inneres aktives Arbeiten der Seele, an ein Arbeiten im Geiste. Das ist dasjenige, was einem dann hilft, um solche Dinge zustande zu bringen, wie ich sie gerade heute auseinandergesetzt habe, um überhaupt die innere Seelenverfassung nach dem dritten Tage für irgendein Erlebnis zu haben, das man karmisch durchschauen will.

Und so muß man überhaupt vorgehen, wenn man Geistiges erkennen will. Man muß sich von vorneherein sagen: In dem ersten Momente, wo man an dieses Geistige irgendwie gedanklich herantritt, da ist ja erst der Anfang gemacht. Und will man da sogleich irgendein Resultat, ein Ergebnis haben, so ist das ganz unmöglich - man muß warten können. Nicht wahr, wenn ich heute ein Erlebnis habe, das karmisch verursacht ist in einem vorhergehenden Erdenleben, so können wir das schematisch so zeichnen: Das bin ich, das ist mein Erlebnis, das Erlebnis von heute (siehe Zeichnung, weiß, rot). Das dort ist verursacht von der ganz andersartigen Persönlichkeit mit demselben Ich in einem vorigen Erdenleben (grün, gelb). Da steht es. Da hat es längst aufgehört, meiner Persönlichkeit anzugehören, aber es ist eingetragen in die Ätherwelt, respektive in die astralische Welt, die hinter der Ätherwelt steht. Nun muß ich erst zurückgehen, den Weg zurückmachen.

Ich habe Ihnen gesagt: Zunächst erscheint mir die Sache so, als ob irgend jemand mir eigentlich das Erlebnis zutrüge. So ist es namentlich am zweiten Tag. Aber nach dem dritten Tag wird es so, daß diejenigen, die mir es zugetragen haben, diese geistigen Wesen, sich zurückziehen, und dann werde ich es gewahr als mein Eigenes, das ich in einem vorigen Erdenleben als Ursache gelegt habe. Und deshalb, weil ja das nicht mehr in der Gegenwart darinnensteht, weil das etwas ist, was ich anschauen muß im vorigen Erdenleben, deshalb erscheine ich mir selber, indem ich darinnenstehe, wie gefesselt- Das Fesseln hört ja erst wiederum auf, wenn ich nun die Sache angeschaut, ein Bild habe von dem, was im vorigen Erdenleben war, und dann wieder zurückschaue auf das Ereignis, das ich ja die drei Tage hindurch nicht aus den Augen verloren habe, dann wieder zurückschaue, da werde ich wieder frei, indem ich zurückkomme, denn jetzt kann ich mich mit der Wirkung bewegen. Wenn ich bloß in der Ursache drinnenstehe, kann ich mich mit der Ursache nicht bewegen. Ich trete also zurück in ein voriges Erdenleben, werde von der Ursache wie gefesselt, und erst, wenn ich nun in dieses Erdenleben hineingehe, dann wird die Sache wieder aufgelöst.

Nehmen wir ein Beispiel. Nehmen wir an, jemand erlebt in einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Tage, daß ihm ein

Freund etwas nicht ganz Angenehmes sagt; vielleicht hatte er es nicht erwartet. Er sagt ihm also etwas nicht ganz Angenehmes. Nun, er versetzt sich in das, was er da durchmacht im Anhören dessen, was der Freund sagt, er macht sich ein lebendiges Bild von dem, was er da durchgemacht hat: wie er einen leisen Schock bekommen hat, wie er sich etwas geärgert hat, vielleicht auch gekränkt gefühlt hat und so weiter. Da ist ein innerliches Wirken, und ein innerliches Wirken muß da ins Bild gebracht werden.

Jetzt läßt man die drei Tage verlaufen. Am zweiten Tage geht man herum und sagt: Dies Bild, das ich mir da gestern gemacht habe, hat merkwürdig auf mich gewirkt. Ich habe heute den ganzen Tag so etwas in mir wie ein Säuerliches, wie etwas, was mich verstimmt innerlich - so etwas, wie es von diesem Bilde ausgeht, war noch nicht da. Am Ende des ganzen Prozesses, nach dem dritten Tag morgens, da stehe ich auf, und dieses, wovon ich genau spüre, es kommt von diesem Bilde, das fesselt mich. Jetzt bleibe ich in dieser Fesselung drinnen. Dann wird mir dieses Ereignis aus dem vorigen Erdenleben kund: ich sehe es vor mir. Ich gehe über zu dem Erlebnis, das noch ganz frisch ist, noch ganz da ist. Da hört die Fesselung wieder auf und ich sage mir: Aha, so war das im vorigen Erdenleben! Das hat das verursacht: jetzt lebt die Wirkung. Mit der kann ich wieder leben, jetzt ist die Sache wieder da.

Das alles muß oft und oft geübt werden, denn gewöhnlich reißt der Faden auf den ersten Anhub schon am allerersten Tage ab. Dann kommt nichts.

Besonders gut ist es, wenn man die Dinge nebeneinander ablaufen läßt, wenn man nicht bei einem Ereignis bleibt, sondern eine Anzahl von Erlebnissen des Tages in dieser Weise ins Bild bringt. Sie werden sagen: Dann muß ich mit den mannigfaltigsten Gefühlen am nächsten Tage leben. - Das können Sie aber auch. Das schadet gar nichts. Probieren Sie es nur, die gehen ganz gut zusammen. Und dann muß ich so und so oft gefesselt sein nach dem dritten Tag? - Das schadet auch nichts. Das tut alles nichts. Die Dinge lösen sich schon wieder auseinander.

Dasjenige, was von einem früheren Erdendasein zu dem gegenwärtigen gehört, das geht schon zu ihm hinzu.

Aber es wird eben nicht gleich beim ersten Anhub erreicht, der Faden reißt ab. Man muß Geduld haben, die Sache immer wieder und wiederum zu machen. Dann fühlt man in sich auch etwas in der Seele erstarken. Dann fühlt man, daß etwas in der Seele erwacht, daß man sich eigentlich sagt: Bisher warst du nur mit Blut ausgefüllt, du hast das Blut und den Atem in dir pulsieren gefühlt. Jetzt ist noch etwas darinnen, noch etwas außer dem Blut, du bist ausgefüllt mit irgend etwas.

Sie können sogar das Gefühl bekommen, Sie seien ausgefüllt mit etwas, wovon Sie sich ganz deutlich sagen: Es ist wie ein luftförmig gewordenes Metall. Sie spüren tatsächlich so etwas wie Metall, fühlen das in sich. Man kann es nicht anders beschreiben, es ist so. Sie fühlen sich metallisch durchdrungen, den ganzen Körper durchdrungen, wie man von gewissen Wassern, die man trinkt, sagen kann, sie schmecken metallisch, so schmeckt sich eigentlich da der ganze Körper wie innerlich metallisch durchdrungen, wie wenn er durchdrungen würde von irgend etwas fein Substantiellem, was aber eigentlich ein Geistiges ist.

Das spüren Sie, wenn Sie auf etwas kommen, was ja natürlich immer da war in Ihnen, worauf Sie aber jetzt erst aufmerksam werden. Und dann bekommen Sie wieder Mut, wenn Sie so etwas spüren. Denn wenn der Faden immer abreißt und es wiederum so ist wie früher -Sie möchten gern irgendwo einen karmischen Zusammenhang anfassen, aber er reißt ab -, da könnten Sie den Mut verlieren. Aber wenn Sie dieses Innerlich-Erfülltsein verspüren, dann bekommen Sie wieder Mut und Sie sagen sich: Es wird schon werden.

Aber, meine lieben Freunde, die Dinge müssen in aller Gelassenheit und Ruhe erlebt werden. Wer sie nicht gelassen und ruhig erleben kann, wer aufgeregt wird, wer emotionell wird, der breitet sich einen inneren Nebel über die Sache, die eigentlich geschehen sollte, und es wird nichts daraus.

Man könnte ja folgendes sagen: Es gibt heute gewisse Leute draußen in der Welt, die die Anthroposophie nur vom Hörensagen kennen, vielleicht gar nichts gelesen haben oder nur das,

was die Gegner geschrieben haben. Es ist ja jetzt furchtbar drollig: Manche gegnerische Schriften - sie erscheinen, ja sie kommen wirklich aus der Erde heraus wie die Pilze -, die führen Literatur an, aber unter der Literatur, die sie anführen, sind gar keine Schriften von mir, sondern nur gegnerische Literatur. Die Leute gestehen, daß sie gar nicht wirklich an die Quellen herangehen, sondern daß sie nur die Gegnerliteratur kennen. Solche Dinge gibt es heute. Also solche Leute, die da draußen sind, die reden darüber und sagen: Ach, die Anthroposophen sind verrückt! - Nun, was man am wenigsten sein darf, um überhaupt zu etwas zu kommen in der geistigen Welt, das ist gerade das Verrücktsein. Man darf nämlich nicht ein bißchen verrückt sein, wenn man zu etwas kommen will in der geistigen Welt. Und selbst ein bißchen verrückt sein, ist schon ein Hindernis, um zu etwas zu kommen. Das muß man eben vermeiden. Man muß selbst ein leises «Mucken-kriegen», ein leises Launenhaftsein sogar vermeiden. Denn das alles, dieses Sich-Hingeben an die Stimmungen des Tages, an die Launen, an die Mucken des Tages, all das bildet lauter Hindernisse und Hemmnisse auf dem Wege, irgendwie weiterzukommen in der geistigen Welt. Es bleibt einem nichts anderes übrig, als einen ganz unverrückten Kopf und ein ganz unverrücktes Herz zu haben, wenn man auf anthroposophischem Gebiete weiterkommen will. Mit Schwärmerei, die ja schon der Anfang der Verrücktheit ist, läßt sich da gar nichts machen.

Alle die Dinge, so sonderbar sie klingen, wie ich sie zum Beispiel heute wieder erzählt habe, müssen in dem Lichte der absoluten Besonnenheit, des absoluten Unverrücktheits von Kopf und Herz erlebt werden. Und wenn sie richtig erlebt werden, ja wirklich, man wird durch nichts sicherer selbst aus der leisesten täglichen Verrücktheit herausgerissen als gerade durch Anthroposophie. Es würden alle Verrücktheiten geheilt werden durch Anthroposophie, wenn man sich ihr wirklich intensiv hingeben würde. Wenn also jemand es sogar darauf anlegen wollte, just durch Anthroposophie verrückt zu sein, so wäre das ganz gewiß ein Versuch mit untauglichen Mitteln.

Aber das sage ich nicht, um einen Scherz zu machen, sondern das sage ich, weil es auch ein Bestandteil der Gesinnung des

geisteswissenschaftlichen Strebens sein muß. Man muß sich so zur Sache stellen, wie ich es jetzt halb ironisch auseinandergesetzt habe, wenn man in der richtigen Weise mit der richtigen Orientierung an die Sache herantreten wird. Man muß sich so unverrückt wie möglich finden, dann kommt man mit der richtigen Gesinnung heran. Aber das muß man mindestens anstreben, und namentlich anstreben gegenüber den kleinen Verrücktheiten des Lebens.

Ich war einmal mit einem nun lang verstorbenen, sehr gescheiterten Philosophieprofessor befreundet, der hat bei jeder Gelegenheit das Wort gebraucht: Ein bißchen einen Spleen haben wir ja alle! - Er meinte, alle Menschen haben ja ein bißchen einen Spleen. Aber er war ein sehr gescheiter Mensch - ich habe immer geglaubt, daß bei ihm doch so etwas dahinter ist: daß er nicht ganz unbegründet diese Behauptung tut! Anthroposoph ist er nicht geworden.

Nun, wir wollen morgen diese Betrachtung fortsetzen.

DRITTER VORTRAG

Dornach, 10. Mai 1924

Wir werden heute eine Art von Betrachtung anstellen, die von der Außenseite her in die Entwicklung des Karma des Menschen hineinweist. Von der Außenseite, sage ich, das heißt von der Seite der menschlichen äußeren Gestaltung, wie sie uns in der Physiognomie des Menschen entgegentritt, in dem Gebärdenenspiel, in alledem, was die äußere Offenbarung des Menschen und der physischen Welt ist. Denn ich habe ja schon bei der Betrachtung einzelner karmischer Zusammenhänge darauf aufmerksam gemacht, wie gerade durch die Betrachtung von scheinbar geringfügigen Kleinigkeiten am Menschen man karmische Zusammenhänge beobachten kann. Und so ist es auch, daß das Äußere des Menschen ja vielfach ein Bild von dem gibt, wie der Mensch in seinem moralischen Verhalten, in seinem geistigen Verhalten in einem vorigen Erdenleben oder in einer Reihe von vorigen Erdenleben war. Man kann in dieser Richtung geradezu gewisse Typen von Menschen betrachten, und man wird dann gerade durch die Betrachtung dieser Typen von Menschen finden, wie ein gewisser Typus auf ein ganz bestimmtes Verhalten in irgendeinem der vorigen Erdenleben zurückgeht.

Um nicht im Abstrakten herumzusprechen, nehmen wir die Sache durch Beispiele. Sagen wir zum Beispiel, jemand habe ein Erdenleben damit verbracht, daß er sich mit den Dingen im Leben, die an ihn herangetreten sind, recht genau beschäftigt hat, daß er für vieles ein intimes, ein gutes Interesse hatte, daß er an nichts vorbeigegangen ist, weder an Menschen noch an Sachen noch an Erscheinungen vorbeigegangen ist. Sie werden ja auch Gelegenheit haben, im gegenwärtigen Leben das an Menschen beobachten zu können.

Man kann Menschen kennenlernen, die, sagen wir zum Beispiel, die alten griechischen Staatsmänner besser kennen als die gegenwärtigen Staatsmänner. Wenn man sie nach irgendeinem wie Perikles oder Alcibiades oder Miltiades und so weiter fragt, dann wissen sie Bescheid, weil sie das in der Schule gelernt ha-

ben. Wenn man sie um irgend etwas fragt, was in der Gegenwart in ähnlicher Weise vorgeht, dann wissen sie kaum Bescheid.

Das kann man aber auch in bezug auf die ganz gewöhnliche Lebensbeobachtung finden. Ich habe ja auch in dieser Beziehung schon manches angeführt, was gewiß denen, die oftmals glauben auf der höchsten Spitze des Idealismus zu stehen, sonderbar vorkommt. Ich habe zum Beispiel angeführt, daß es Menschen gibt, Männer, die einem etwa erzählen, wenn man am Nachmittag mit ihnen spricht, sie hätten am Vormittag eine Dame auf der Straße gesehen. Wenn man sie fragt, was sie für ein Kleid angehabt habe, so wissen sie es nicht! Es ist schließlich unglaublich, aber es ist wahr: es gibt solche Menschen.

Nun, nicht wahr, man kann solch einer Sache die verschiedensten Auslegungen geben. Man kann sagen: Der Mensch ist von so hoher Geistigkeit, daß es ihm eben, wenn er in dieser Lage ist, viel zu unbedeutend erscheint, auf so etwas achtzugeben. Aber das ist nicht von einer wirklich durchdringenden Geistigkeit. Es mag von einer hohen Geistigkeit sein, aber auf die Höhe allein kommt es nicht an, sondern es kommt auf die Eindringlichkeit oder Oberflächlichkeit der Geistigkeit an. Von einer eindringlichen Geistigkeit ist es eben nicht, weil es ja schon ganz bedeutsam ist, was der Mensch zu seiner Einhüllung gebraucht, und in einem gewissen Sinne ist das ebenso bedeutsam, wie zum Beispiel, was er für eine Nase hat, oder was er für einen Mund hat. Es gibt eben Menschen, die haben für alles im Leben Aufmerksamkeit. Sie beurteilen die Welt nach dem, was sie von der Welt erfahren. Andere Menschen, die laufen so durch die Welt, wie wenn sie gar nichts interessierte. Sie haben alles, was an sie herankommt, nur wie eine Art Traum aufgenommen, der gleich wiederum verrinnt.

Dies sind zwei, ich möchte sagen, polarische Gegensätze von Menschen. Aber wie man das nun auch beurteilen mag, meine lieben Freunde, ob Sie nun von einem Menschen, der nicht weiß, was die Dame, die er am Vormittag gesehen hat, für ein Kleid angehabt hat, glauben, daß das hoch oder niedrig ist, darauf kommt es nicht an, sondern wir wollen heute besprechen,

was das für einen Einfluß auf das Karma des Menschen hat. Und es macht eben einen großen Unterschied, ob ein Mensch für die Dinge des Lebens aufmerksam ist, sich für alles einzelne interessiert, oder ob er unaufmerksam für die Dinge des Lebens ist. Gerade Einzelheiten sind für das ganze Gefüge des geistigen Lebens ungeheuer bedeutend, nicht wegen dieser Einzelheiten, sondern weil eine solche Einzelheit auf eine ganz bestimmte Seelenverfassung hinweist.

Denken Sie nur an den Professor, der immer sehr schön vorgelesen hat und dabei immer auf einen Punkt gesehen hat, nämlich auf die obere Brusthälfte eines Hörers immer starr die Augen hingekollert hat. Er ist niemals aus dem Konzept gekommen, sondern hat immer recht schön vortragen können. Eines Tages kam er aus dem Konzept: er guckte hin, er mußte immer wieder weggucken - und nachher ging er hin zu dem Hörer und fragte: Warum haben Sie sich nun den Knopf, der immer abgerissen war, angenäht? Das hat mich ganz aus dem Konzept gebracht! - Er hatte immer auf den fehlenden Knopf hingesehen, das hatte ihm Konzentration gegeben. Es ist unbedeutend, nicht wahr, ob man auf einen abgerissenen Knopf sieht oder nicht sieht; aber für die ganze Seelenverfassung ist es bedeutend, ob man das tut oder nicht. Und wenn man die karmischen Linien beobachten will, dann hat das schon eine außerordentlich große Bedeutung.

Also betrachten wir zunächst einmal diese zwei Menschentypen, von denen ich gesprochen habe. Sie brauchen sich nur an das zu erinnern, was ich öfter über das Hinübergehen des Menschen von einem Erdenleben in das andere gesagt habe: Es ist ja so, daß der Mensch in einem Erdenleben einen Kopf hat, dann die übrige Gestalt, und dasjenige, was übrige Gestalt ist, außer dem Kopfe, das hat einen gewissen Kräftezusammenhang. Der physische Leib des Menschen wird den Elementen übergeben. Die physische Substanz trägt natürlich der Mensch nicht von einem Erdenleben ins andere herüber. Aber den Kräftezusammenhang, den ein Mensch in seinem Organismus hat außer dem Kopf, den trägt er durch das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, und das wird der Kopf des nächsten Erdenlebens, während der Kopf des gegenwärtigen Erdenlebens sich aus dem

Gliedmaßensystem und dem übrigen Organismus des vorigen Erdenlebens gebildet hat. So verwandelt sich immer, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, das Außerkopfliche von einem Erdenleben hinüber in den Kopf des anderen Erdenlebens. Und der Kopf ist immer das Ergebnis des Außer-kopflichen vom vorigen Erdenleben. Das gilt nun für den ganzen Kräftezusammenhang in der Gliederung der menschlichen Wesenheit.

Wenn jemand mit großer Aufmerksamkeit durch das Leben ging und er nicht gerade eine ausschließlich sitzende Lebensweise hatte -und solche Menschen sind sehr schwer heute karmisch zu beobachten, weil es die in früheren Zeiten ja gar nicht gegeben hat; wie Menschen mit einer ausschließlich sitzenden Lebensweise sich in dem nächsten Erdenleben ausnehmen werden, das muß man erst abwarten, denn solche Erdenleben, wo man nur sitzt, gibt es ja eigentlich erst in der Gegenwart -, nun also, wenn der Mensch aufmerksam auf die Dinge seiner Umgebung wurde, mußte er ja immer zu diesen Dingen gehen, er mußte seine Glieder regsam machen, seine Glieder in Tätigkeit bringen. Der ganze Körper kam in Tätigkeit, nicht nur die Sinne, die zu dem Kopfsystem gehören, sondern der ganze Körper kam in Regsamkeit. Das, was da der ganze Körper mitmacht, wenn der Mensch aufmerksam ist, das geht hinüber in die Kopfbildung des nächsten Erdenlebens, und das hat eine ganz bestimmte Wirkung. Es wird dann der Kopf des Menschen im nächsten Erdenleben so, daß er einen sehr starken Drang hat, solche Kräfte in den übrigen Organismus, der dann im nächsten Erdenleben sich angliedert, hineinzuschicken, daß die Kräfte der Erde sehr stark auf diesen Organismus wirken.

Und nun müssen Sie bedenken: Wenn das, schematisch gezeichnet, der Kopf des Menschen ist, und das die übrige Organisation ist, so wird ja in den ersten sieben Lebensjahren alles, was in dieser übrigen Organisation ist, Muskeln, Knochen und so weiter, vom Kopfe aus gebildet. Der Kopf schickt diese Kräfte hinein. Jeder Knochen ist so gebildet, wie er vom Kopf aus gebildet werden soll. Wenn nun der Kopf durch die Art des Erdenlebens, wie ich es geschildert habe, die Tendenz hat, eine starke Verwandtschaft zu den Kräften der Erde zu entwickeln, was geschieht dann? Dann werden, ich möchte sagen, durch die

Gunst des Kopfes die JErdenkräfte bei dem Aufbau des Menschen schon im Embryonalleben mehr protegiert, aber namentlich auch in dem Leben bis zum Zahn Wechsel. Die Kräfte der Erde werden vom Kopfe sehr, sehr stark protegiert, und die Folge ist, daß ein solcher Mensch alles das in besonderer Ausbildung bekommt, was von den Kräften der Erde abhängt. Das heißt, er bekommt große Knochen, starke Knochen, er bekommt zum Beispiel außerordentlich breite Schulterblätter, die Rippen sind gut ausgebildet. Alles trägt den Charakter des gut Ausgebildeten. Aber in alledem sehen Sie, wie da die Aufmerksamkeit im vorigen Erdenleben herübergebracht wird in das gegenwärtige Erdenleben, wie da der Organismus gebildet wird. Alles das geht ja zwar räumlich vom Kopfe aus, aber eigentlich doch von der Seele und vom Geiste. Denn an all diesen Bildekräften sind Seele und Geist beteiligt, und wir können daher von so etwas immer auf das Seelisch-Geistige sehen. Daher ist es, daß wir bei solchen Menschen sehen: der Kopf ist erdverwandt geworden durch die Umstände im vorigen Erdenleben, wie ich sie geschildert habe. Das können wir der Stirne absehen, sie ist nicht besonders hoch - denn hohe Stirnen sind nicht erdverwandt -, aber sie ist scharf und stark ausgebildet, und dergleichen Dinge mehr.

Also wir sehen, der Mensch entwickelt sich so, daß seine Knochen kräftig ausgebildet werden. Und das Eigentümliche ist: Wenn stark herüberwirken solche erdverwandten Kräfte aus dem früheren Erdenleben, dann wachsen die Haare sehr schnell. So daß wir bei Kindern, deren Haare sehr schnell wachsen, immer das in Zusammenhang bringen müssen mit ihrem Aufmerksamkeitsleben im vorigen Erdendasein. Es ist schon so, daß sich der Mensch aus seinem moralisch-geistigen Verhalten in irgendeinem Erdenleben seinen Körper im nächsten Erdenleben formt.

Dagegen werden wir immer bestätigt finden, wie das Geistig-Seelische an dieser Bildung des Menschen beteiligt ist. Bei einem solchen Menschen, dessen Karma so ist, wie ich es geschildert habe - daß er aus einem besonderen starken Hang zur Aufmerksamkeit für das Leben im nächsten Erdenleben starke Knochen bekommt, wohlausgebildete Muskeln bekommt -, bei

einem solchen Menschen werden wir sehen, daß er mutig durchs Leben geht. Er hat sich durch das auch zur gleichen Zeit, ich möchte sagen, das Natürliche, die natürliche Kraft eines mutvollen Lebens angeeignet.

Nun ist es schon einmal so, daß man in der Zeit, in der man abging von der Beschreibung der aufeinanderfolgenden Erdenleben, aber noch die Kenntnisse hatte, die man eigentlich nur hat, wenn man auf wiederholte Erdenleben hinblickt, was zum Beispiel in der Zeit des Aristoteles noch der Fall war. Aristoteles konnte in seiner «Physiognomik» noch wunderbar schildern, wie die äußere Gesichtskonfiguration mit der moralischen Haltung, mit der moralischen Verfassung eines Menschen zusammenhängt.

Dagegen betrachten wir einmal Feiglinge, furchtsame Menschen. Es sind solche, die im vorigen Erdenleben sich für nichts interessiert haben. Sie sehen, das Karmabetrachten hat auch eine gewisse Bedeutung für die Hineinstellung in das Leben mit Bezug auf die Zukunft. Es ist ja schließlich eine Befriedigung der Wißbegierde, aber nicht allein der Wißbegierde, wenn wir das gegenwärtige Erdenleben auf die früheren zurückführen. Denn wenn wir unser gegenwärtiges Erdenleben mit einiger Selbsterkenntnis nehmen, so können wir uns vorbereiten für das nächste Erdenleben. Huschen wir so oberflächlich durch das Leben, indem uns nichts interessiert, dann können wir sicher sein, daß wir im nächsten Erdenleben ein Furchthase werden. Das aber kommt wiederum dadurch zustande: indem sich die wenig teilnahmevolle Wesenheit des unaufmerksamen Menschen wenig mit der Umgebung verbindet, so bekommt die Kopforganisation im nächsten Leben keine Verwandtschaft mit den Erdenkräften. Die Knochen bleiben unentwickelt, die Haare wachsen langsam; der Mensch hat sehr häufig O- oder X-Beine.

Das sind solche Dinge, die durchaus den Zusammenhang zwischen dem Geistig-Seelischen auf der einen Seite und dem Natürlich-Physischen auf der anderen Seite sehr intim zeigen. Ja, meine lieben Freunde, man kann bis in die Einzelheiten der

Konfiguration des Kopfes, an dem ganzen Menschen hinüberschauen in die vorigen Erdenleben.

Diese Dinge sagt man aber nicht, um gerade an ihnen die Beobachtung zu machen. Alle die Beobachtungen, die ich Ihnen mitgeteilt habe zur Vorbereitung der Karmabetrachtungen, die sind ja nicht auf äußerliche Weise, sondern durchaus auf innerliche Weise durch geisteswissenschaftliche Methoden zustande gekommen. Aber gerade diese geisteswissenschaftlichen Methoden zeigen, wie der Mensch äußerlich eigentlich gar nicht so hingenommen werden darf, wie ihn die heutige Physiologie und Anatomie nimmt. Daß man einfach die Organe kennenlernt und ihren gegenseitigen Zusammenhang, das hat im Grunde genommen gar keinen Sinn. Denn der Mensch ist ein Bild. Zum Teil ist er ein Bild dessen, was die Kräfte sind zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, zum Teil ein Bild seines vorigen Erdenlebens, und es hat gar keinen Sinn, Physiologie oder Anatomie so zu treiben, wie sie gegenwärtig getrieben werden: daß man nur den Menschen nimmt, wie er dasteht, und dann eins nach dem anderen, was an ihm ist, betrachtet. Denn der Kopf zum Beispiel steht viel mehr im Zusammenhang mit dem vorigen Erdenleben, als er mit dem Körper, den der Mensch in diesem Erdenleben bekommt, im Zusammenhang steht.

So daß man also sagen kann: Gewisse physische Prozesse versteht man erst, wenn man auf die vorigen Erdenleben zurückschaut. Ein Mensch, der die Welt kennengelernt hat in einem früheren Erdenleben, bei dem ist es halt so, daß er schnell wachsende Haare hat. Ein Mensch, der die Welt wenig kennengelernt hat in einem vorigen Erdenleben - Sie können es beobachten -, bei dem entwickeln sich ganz langsam wachsende Haare. Die liegen dann an die Oberfläche des Körpers an, währenddem diejenigen, die sich am intensivsten interessiert haben in einem vorigen Erdenleben, die sich überintensiv interessiert haben, die ihre Nase in alles hineingesteckt haben, struppiges Haar haben. Das ist ein ganz richtiger Zusammenhang. So können wir die mannigfaltigsten Körperkonfigurationen auf Erlebnisse in einem der vorigen Erdenleben Flecken zeigt, Leute mit unreiner Haut, so können Sie von da aus immer schließen - es müssen natürlich andere Gründe dazukommen, man kann nicht

aus einem Merkmal gleich ganz unbedingt schließen, aber im allgemeinen sind doch die Angaben richtig, die ich heute über den Zusammenhang des Seelisch-Geistigen und des Physischen mache -, daß das Menschen sind, die in einem früheren Erdenleben wenig gedacht haben. Leute also mit viel Sommersprossen waren ganz gewiß nicht Denker in einem vorigen Erdenleben.

Das sind die Dinge, die zugleich zeigen, wie gerade Geisteswissenschaft sich nicht nur um das Abstrakt-Geistige kümmert, sondern auch um das Wirken des Geistigen im Physischen. Ich habe es ja oft betont, es ist nicht so stark schade, daß der Materialismus bloß auf die Materie hinschaut, sondern schade ist es, die Tragik des Materialismus ist es, daß er von der Materie nichts wissen kann, weil er das geistige Wirken in der Materie nicht erkennt. Man sollte gerade bei der Menschenbetrachtung erst recht auf die Materie sehen, denn in der Materie drückt sich, gerade bei der Menschengestalt, beim ganzen menschlichen Wesen das Wirken des Geistigen aus. Die Materie ist die äußere Offenbarung des Geistigen.

Sie können es schon in den «Leitsätzen» sehen, die zu allerletzt jetzt gegeben worden sind in dem Mitteilungsblatt, das dem «Goetheanum» beigelegt ist, daß das Haupt des Menschen, der Kopf, nur richtig betrachtet wird, wenn man die imaginative Erkenntnis schon auf das Äußerliche anwendet; denn der menschliche Kopf in seiner Gestaltung, in Ohrengestaltung, namentlich dann aber auch in Nasen-, Augengestaltung, er ist eigentlich nach dem Muster der Imagination gegeben. Er besteht aus äußerlich sichtbaren Imaginationen.

Das gilt aber auch von der Art, wie der Mensch gebaut ist. Es gibt Menschen, welche den unteren Teil des Rumpfes länger haben als den oberen Teil, also vom unteren Anfang des Rumpfes bis zur Brust länger haben, und dann den oberen Teil, von der Brustmitte bis zum Hals, kürzer haben.

Ist dieser Teil von der Brustmitte bis zum Hals kürzer als der untere Teil des Rumpfes, so hat man es mit einem Menschen zu tun, welcher in der Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt ein solches geistiges Leben durchgemacht hat, daß er

sehr schnell den Aufstieg im Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt bis zu der Mitte durchgemacht hat. Da ist er sehr schnell gegangen. Dann geht er langsam und behaglich herunter zum neuen Erdenleben.

Hat man es aber zu tun mit einem Menschen, dessen oberer Teil vom Hals bis zur Brustmitte länger ist als der untere Teil von der Brustmitte bis zum Ende des Rumpfes, dann hat man es mit einem Menschen zu tun, der langsam, bedächtig bis zur Mitte gegangen ist in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt und dann schneller hinuntergeht zum Erdenleben. So daß man also in der Physiognomie, ja in den Maßen des menschlichen Mittelkörpers, die Nachwirkung von der Art und Weise hat, wie der Mensch die erste Hälfte des Durchganges vom Tod zu einer neuen Geburt durchmachte gegenüber der zweiten Hälfte.

Es ist wirklich das, was am Menschen physisch ist, durchaus ein Abbild desjenigen, was dem Menschen geistig zugrunde liegt. Und das hat nun eine Folge für das Leben. Denn wenn Sie die Menschen nehmen, a mit kurzer Oberbrust und langer Unterbrust, und die Menschen, b mit langer Oberbrust und kurzer Unterbrust - es ist natürlich extrem gezeichnet -, so ist es so: Diese Menschen hier mit langem Unterrumpf und kurzem Oberrumpf, das sind solche, die vom Anfange an zeigen, daß sie sehr schlaf bedürftig sind. Das ist bei den anderen nicht der Fall; die sind weniger schlaf bedürftig. Sie sehen also an einem Menschen, je nachdem er schlaf bedürftig ist oder nicht, was sich wiederum in den Maßen seines Mittelleibes ausdrückt, ob er schneller oder langsamer durchgegangen ist durch die erste Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, beziehungsweise schneller oder langsamer durch die zweite Hälfte durchgegangen ist.

Aber das hängt ja wiederum mit dem vorigen Erdenleben zusammen. Ein Mensch, der im vorigen Erdenleben, nicht durch Anlage, sondern mehr durch Erziehung und durch sein Leben, stumpf war für das Leben, nicht so sehr, daß er sich nicht interessiert hat, der aber stumpf war - er konnte eigentlich nichts richtig, er ging nicht darauf aus, die Dinge richtig zu begreifen,

er konnte dabei sogar aufmerksam sein, seine Nase überall hineinstecken, aber es blieb bei der Neugierde und bei einer oberflächlichen Erfassung, er blieb stumpf -, ein solcher Mensch hat dann kein Interesse an der ersten Hälfte des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Er bekommt erst Interesse, wenn es über die Mitternachtshöhe des Lebens hinausgegangen ist und er heruntersteigt.

Dagegen ein Mensch, der sich angewöhnt, mit seinem Verstande überall einzudringen, auch mit seinem Gemüte überall einzudringen, ein solcher Mensch bekommt großes Interesse für die erste Hälfte, für den Aufstieg, und macht schnell den Abstieg durch. So daß man wieder sagen kann: Wenn einem ein Mensch im Leben entgegentritt, der eine Schlafratte ist, dann ist das zurückzuführen auf ein solches stumpfes Leben im vorigen Erdenleben. Ein Mensch, der regsam ist, der keine Schlafratte ist, der meinetwillen sogar nötig hat, erst irgend etwas zu tun, damit er einschläft - es gibt ja Bücher, nicht wahr, die man als Schlafmittel benutzen kann -, also ein Mensch, der das nötig hat, der ist nicht stumpf gewesen, sondern regsam gewesen, mit seinem Verstande, mit seinem Gemüte eindringlich regsam gewesen.

Man kann weitergehen. Es gibt Menschen - ja, wie soll ich sie nennen? Sagen wir, sie sind Gernesser, sie essen gerne; andere essen nicht so gerne. Ich will nicht sagen, gefräßige Menschen und nichtgefräßige Menschen, nicht wahr, das schickt sich nicht in ernster Betrachtung; aber ich will also sagen, es sind Menschen, die gerne essen, und solche, die weniger gerne essen.

Auch das hängt in einer gewissen Weise mit dem zusammen, was der Mensch beim Durchgang durch das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt vor und nach der Mitternachtshöhe des Daseins erlebt. Die Mitte ist die Mitternachtshöhe des Daseins.

Da gibt es Menschen, welche, ich möchte sagen, sehr hoch hinaufsteigen in das Geistige, und Menschen, welche nicht sehr hoch hinaufsteigen, für die eben die Mitternachtshöhe nicht so hoch ist. Solche Menschen, die sehr hoch hinaufsteigen, die

werden essen, um zu leben. Solche Menschen, die nicht hoch hinaufsteigen, die leben, um zu essen.

Damit sind schon Unterschiede im Leben angegeben. Und man kann sagen, die Art und Weise, wie ein Mensch sich verhält gerade bei solchen Verrichtungen, die mit der Förderung oder Nichtförderung seines physischen Daseins zusammenhängen, aus denen kann man ersehen, wie sein karmisches Leben aus einem früheren Erdendasein herüberkommt.

Wer sich Beobachtungsfähigkeit nach dieser Richtung angeeignet hat, der sieht einfach in der Art und Weise, wie sich jemand bei Tisch etwas nimmt, also im Zugreifen, eine Geste, die ganz besonders stark zurückführt auf die Art und Weise, wie das vorige Erdenleben herüberleuchtet.

Ich rede heute vom Physischen; ich will dann morgen mehr von den moralischen Seiten reden, aber man muß das Physische durchaus auch ins Auge fassen, sonst wird das Gegenteil weniger verständlich werden. Die Menschen, die furchtbar vehement zugreifen, bei denen man sieht, wenn sie nur eine Birne anfassen beim Essen, so tun sie das mit Begeisterung - solche Menschen, das sind diejenigen, die im vorigen Erdenleben sich mehr an die Trivialitäten des Lebens gehalten haben, die nicht hinaus konnten über die Trivialität des Lebens, die festgehalten worden sind in dem, was nicht aufsteigt bis zum moralischen Erfassen des Lebens, was im Gewohnheitsmäßigen, im Konventionellen sitzen bleibt und so weiter. Auch das hat wiederum eine große Bedeutung für die Lebenspraxis selber. Die Dinge erscheinen uns ja heute, weil wir ungewohnt sind solcher Betrachtungen, oftmals sogar kurios, und wir lachen darüber. Aber sie sind im allertiefsten Ernst zu betrachten, denn Sie sehen, es gibt ja heute gewisse Gesellschaftsklassen, die gehen ganz in den trivialen Gewohnheiten des Lebens auf; die eignen sich eigentlich nicht gerne irgend etwas an, was aus den gewöhnlichen, gebräuchlichen Lebensgewohnheiten herausgeht.

Man darf dies übrigens nicht bloß, meine lieben Freunde, so auf den Habitus des Benehmens anwenden, sondern man kann es zum Beispiel auch auf die Sprache anwenden. Es gibt Sprachen, bei denen darf man gar nichts willkürlich sagen, weil alles

streng vorgeschrieben ist im Satzgefüge; man darf das Subjekt nicht an einen anderen Ort stellen und so weiter. Es gibt Sprachen, bei denen kann man das Subjekt hinstellen, wo man es hinstellen will, und das Prädikat auch; die haben dann in sich die Anlage, daß sich die Menschen innerhalb solcher Sprachen individuell entwickeln können.

Nun, das ist nur ein Beispiel, wie stark triviale Gewohnheiten angeeignet werden und der Mensch nicht hinaus kann aus der Trivialität. Ein Erdenleben, das in solcher Trivialität verbracht wird, führt in ein nächstes hinein, in dem man gefräßig ist. Man steigt dann nicht hoch genug hinauf in dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt - man wird gefräßig.

Da nun heute die Zeit anbrechen soll, wo die Menschen wirklich nicht nur, wie das in der materialistischen Epoche der menschlichen Entwicklung der Fall ist, mit dem einen Erdenleben rechnen, sondern wo die Menschen auf die ganze Erdenentwicklung hinsehen und wissen, daß dasjenige, was in einem Erdenleben von einem getan und vollbracht wird, hinübergetragen wird in ein nächstes Erdenleben, daß die Menschen selber aus einer Epoche in die andere das Geschehen hinübertragen, da, wo dieses Bewußtsein auftreten soll, ist es schon notwendig, daß selbst in die Erziehungsprinzipien sowohl der aufwachsenden Kinder wie der Erwachsenen solche Dinge hineingenommen werden.

Nun möchte ich noch auf zwei Menschentypen aufmerksam machen. Es gibt einen Menschentypus, der kann alles ernst nehmen, und dabei meine ich nicht bloß das äußere Ernstnehmen. Man kann sich ja durchaus ernste Menschen denken, die sogar viel Tragisches in ihrer Seelenverfassung haben und die dennoch lachen können, denn wenn man gar nicht lachen kann - und es gibt doch lächerliche Dinge im Leben - wenn alles an einem so vorübergeht, daß man nicht lachen kann, dann muß man auch stumpf sein. Also man kann schon lachen. Aber trotzdem man ein Mensch ist, der über Lächerliches gut lachen kann, kann man doch in der Grundverfassung seiner Seele ein ernster Mensch sein.

Aber dann gibt es den anderen Typus von Menschen, der überhaupt nichts tut als lachen, den alles zum Lachen reizt, der, wenn er etwas erzählt, dabei lacht, ganz gleichgültig, ob es komisch oder nicht komisch ist. Man kann Menschen kennenlernen, die, wenn sie anfangen zu erzählen, gleich das Gesicht zum Lachen verzerren und selbst die ernsteste Sache in eine Art von Grinsen, in eine Art von Lachen kleiden. Es sind das Extreme, die ich schildere, aber die gibt es, diese Extreme.

Sehen Sie, dieses ist ein Grundzug der Seele. Wir werden morgen sehen, wie das seine moralische Seite hat. Ich will heute hauptsächlich die physische Seite berühren. Das führt wiederum zurück auf die karmische Entwicklungsströmung. Ein Mensch, der einen ernsten Zug in seinem Leben hat, wenn er auch lachen kann, bei dem wirken starke Kräfte, solide Kräfte, möchte ich sagen, aus dem vorigen Erdenleben in dieses Erdenleben herüber. Wenn man einem solchen ernsten Menschen begegnet, einem Menschen, der Sinn hat für ernste Seiten des Lebens, der stehenbleibt in der Betrachtung der ernsten Seiten des Lebens, nachdenklich wird über die ernsten Seiten des Lebens, dann kann man sagen: Diesem Menschen kann man es anfühlen, daß er sozusagen in seinem Wesen seine früheren Erdenleben trägt. Man wird ernst in seiner Lebensauffassung dadurch, daß die früheren Erdenleben nachwirken, richtig nachwirken. Man wird ein ewig mit dem Munde tänzelnder Schwätzer, der selbst bei den ernstesten Sachen, wenn er sie erzählt, lacht, wenn die früheren Erdenleben nicht nachwirken. Wenn der Mensch durch eine Reihe von Erdenleben oder wenigstens durch ein Erdenleben gegangen ist, in dem er wie ein halb Schlafender gelebt hat, da wird er dann im nächsten Erdenleben ein solcher, der den Ernst nicht bewahren kann, der an die Dinge des Lebens nicht mit dem nötigen Ernst herangehen kann. So daß man aus der Art, wie sich ein Mensch verhält, sehen kann, ob er seine vorigen Erdenleben wohl angewendet hat, oder ob er sie mehr oder weniger dumpf verschlafen hat.

All das führt aber dazu, sich zu sagen: Man darf gar nicht den Menschen, so wie er uns entgegentritt als Mensch, mechanisch oder auch nur nach dem Muster des gewöhnlichen Organismus betrachten. Das darf man nicht tun, sondern man muß den

Menschen in seiner Gestalt und bis in seine Bewegungsmöglichkeiten hinein als ein Bild der geistigen Welt betrachten.

Da hat man zunächst die Hauptesorganisation. Diese Hauptesorganisation ist im wesentlichen durch die früheren Erdenleben mitbedingt. Und wir können schon sagen: Am richtigsten betrachten wir ein menschliches Haupt, wenn wir all das lernen, was man lernen kann über das imaginative Vorstellen. Sonst nirgends, nur dem menschlichen Haupte gegenüber kann man das imaginative Vorstellen in der Sinneswelt anwenden, das, was man sonst immer braucht als imaginatives Vorstellen, um in die geistige Welt hineinzuschauen. Man muß mit der Imagination ja anfangen, wenn man in die geistige Welt hineinschauen will; da erscheinen einem zuerst die geistig-ätherischen Bilder der geistigen Wesenheiten. In der physischen Welt gibt es außer dem menschlichen Kopf nichts, was an Imaginationen erinnert, aber am menschlichen Kopf, bis in seine innere Organisation, bis in den Wunderbau des Gehirnes ist eigentlich alles ein physisch-sinnliches Abbild des Imaginativen.

Wenn Sie weitergehen, dann kommen Sie dazu, etwas am Menschen zu betrachten, was eigentlich viel schwieriger zu betrachten ist - man macht sich es nur gewöhnlich leicht -, das ist, eine Auffassung davon zu gewinnen, wie der Mensch seinen Atem aufnimmt, wie er also sein rhythmisches System in Bewegung setzt, wie er den Atem dann überführt in die Blutzirkulation. Dieses ungeheuer lebendige Spiel, das den ganzen Körper durchsetzt, ist sogar viel komplizierter, als man denkt, denn zunächst ist es ja so, nicht wahr: der Mensch nimmt den Atem auf (Zeichnung, gelb), der Atem setzt sich um in die Blutzirkulation (rot), aber auf der anderen Seite geht der Atem wieder über in das Haupt, und er steht in einer gewissen Beziehung zu der ganzen Tätigkeit des Gehirnes (grün). Es ist das Denken einfach ein verfeinertes Atmen. Und wiederum geht die Blutzirkulation über in dasjenige, was die Impulse der Bewegungen der Gliedmaßen sind (blau-grün).

Wenn man dieses rhythmische System des Menschen, das sich ausdrückt nun nicht in einer ruhigen Lage, sondern in einer immer fortdauernden Beweglichkeit, wenn man dieses rhythmische

sche System des Menschen nimmt, muß man diesen Unterschied genau beachten. Den Kopf des Menschen betrachtet man ja am besten dadurch, daß man ihn als abgeschlossene, ruhige Gestaltung betrachtet, daß man auch sein Inneres, zum Beispiel das Gehirn, partienweise betrachtet, wie eine Partie neben der anderen ruht. Über den Kopf erfährt man nichts, wenn man zum Beispiel die Blutzirkulation im Kopfe durch Anatomie oder Physiologie kennenlernt; denn das, was die Blutzirkulation im Kopfe vollbringt, bezieht sich gar nicht auf den Kopf, das bezieht sich bloß auf das, was der Kopf an Rhythmus braucht. In dieser Beziehung ist der Kopf genauso wie die Blutzirkulation. Das, was man sehen kann, wenn man einen Teil des Knochengerüsts vom Kopfe abhebt und da die Zirkulation anschaut, das bezieht sich gar nicht auf den Kopf, der Kopf muß als ruhendes Organ betrachtet werden, wo eines neben dem anderen liegt.

Das kann man nicht, wenn man auf das rhythmische System übergeht, das vorzugsweise in der Brust lokalisiert ist. Da muß man alles in der Regsamkeit betrachten, in der Regsamkeit der Blutzirkulation, des Atmens, des Denkens, des Sich-Bewegens. Es ist dieser Prozeß sogar bis ins Physische hinein noch viel weiter zu betrachten.

Betrachten Sie den Atmungsprozeß. Indem er in den Blutprozeß übergeht, dann auch ins Gehirn hinüberspielt, bildet sich Kohlensäure, also ein Saure im menschlichen Organismus. Indem aber der Atmungsprozeß ins Gehirn, in das Nervensystem überhaupt hinüberspielt, bilden sich aus den Säuren Salze; da lagern sich Salze ab.

So daß man sagen kann: Indem der Mensch denkt, sondert sich Erdiges ab. Im Kreislauf selbst lebt Flüssiges. Im Atem lebt Gasförmiges. Und in dem Bewegen, wenn das übergeht in die Bewegungen, da lebt Feuriges. Es sind die Elemente in all dem enthalten, aber die Elemente in Regsamkeit, in fortwährendem Entstehen und Vergehen. Diesen Prozeß, den kann man eigentlich nicht durch sinnliches Anschauen erfassen. Diejenigen, die ihn in der Anatomie durch sinnliches Anschauen auffassen wollen, die verstehen ihn eigentlich nie. Man muß viel dazu tun können aus der inneren produktiven Kraft des Geistes, um die-

sen Prozeß zu verstehen. Wenn man die Auseinandersetzungen, die sich auf den rhythmischen Prozeß beziehen, in den gewöhnlichen Anatomie- und Physiologievorträgen hört, dann ist es wirklich so, daß man aus der toten Beschreibung, die da gegeben wird - diejenigen, die das durchgemacht haben, werden das bezeugen können -, eigentlich das Gefühl hat, daß das weit von der Wirklichkeit entfernt ist. Ja, wer unbefangenen Sinnes sich das anhört und dann die Zuhörer dabei ins Auge faßt, der hat eigentlich das Gefühl, daß diese Zuhörer durch die Öde, die sie da empfangen, eigentlich alle absterben müßten, sitzenbleiben müßten auf den Bänken, gar nicht mehr weiter könnten, nicht mehr kriechen könnten. Denn es müßte gerade dieses Zirkulationssystem nach allen Seiten hin in regster Lebendigkeit geschildert werden, so daß der Mensch immer vom Sinnlichen ins Übersinnliche übergeht, vom Übersinnlichen wieder ins Sinnliche zurückgeht und in eine Art musikalischer Stimmung bei diesem Schildern hineinkommt.

Dann, wenn man so etwas hat, dann kommt man auch in innere Seelengewohnheiten hinein, durch die das Karma zu verstehen ist. Wir werden darüber morgen zu sprechen haben. Aber das, was man da hat, das ist dann ein sinnliches Abbild der Inspiration.

Wie man also bei der Hauptbetrachtung ein sinnliches Abbild der Imagination hat, so hat man in der Betrachtung des rhythmischen Systems des Menschen, wenn diese Betrachtung regelrecht gemacht wird, ein Abbild der Inspiration.

Und geht man über auf das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem - ja, an dem, was heute in Anatomie und Physiologie betrachtet wird vom Stoffwechsel-Gliedmaßensystem, hat man ja nicht die Kräfte dieses Stoffwechsel-Gliedmaßensystems, sondern nur dasjenige, was herausfällt, was abgeworfen wird. Alles, was im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem Inhalt ist der heutigen wissenschaftlichen Betrachtung, gehört gar nicht zum Aufbau und zu der Organisation des Menschen, sondern ist herausgeworfen - der Darminhalt ist nur das Extremste -, aber überhaupt alles, was im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem physisch wahrnehmbar ist, gehört nicht zum Menschen, sondern ist abgesondert vom

Menschen, nur daß das eine länger, das andere kürzer liegenbleibt. Der Darminhalt bleibt kürzer übrig; das, was sich in Muskeln, Nerven und so weiter absondert, bleibt länger übrig. Aber zum Menschen gehört das, was im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem physisch-sinnlich nachgewiesen werden kann, nicht, sondern ist Ausscheidung, Ablagerung. Dagegen ist alles das, was zum Stoffwechsel-Gliedmaßensystem gehört, von übersinnlicher Art. So daß man beim Stoffwechsel-Gliedmaßensystem, wenn man eine Menschenbetrachtung anstellt, übergehen muß zu dem, was rein übersinnlich im Sinnlichen drinnen lebt. Man muß also das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem beim Menschen sich so vorstellen, daß physische Arme und so weiter in Wirklichkeit geistig sind und in diesem Geistigen das Ich entwickeln. Wenn ich meine Arme, meine Beine bewege, werden fortwährend Ausscheidungen gemacht, und diese Ausscheidungen sieht man. Aber die sind nicht das Wesentliche. Sie können, wenn Sie das Greifen des Armes, der Hand erklären wollen, sich nicht berufen auf das Physische, sondern Sie müssen sich auf das Geistige berufen; auf das, was da längs des Armes geistig ist, auf das kommt es an beim Menschen. Das, was Sie sehen, ist bloß Ausscheidung in bezug auf das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem (siehe Zeichnung, dunkle Schraffierung: das Sichtbare; helle Schraffierung: das «Geistige»).

Ja, wie soll man denn überhaupt eine karmische Betrachtung anstellen, wenn man glaubt, das, was man im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem sieht, das sei der Mensch? Das ist er ja gar nicht. Man kann erst eine karmische Betrachtung anstellen, wenn man weiß, was der Mensch ist. Und dasjenige, was man da in der Betrachtung haben muß, das ist ein jetzt allerdings in der Sinnen weit befindliches, trotzdem aber noch übersinnliches Abbild der Intuition.

So daß Sie, meine lieben Freunde, sagen können: Kopfbetrachtung ist eigentlich imaginativ projiziert in die Sinneswelt. Rhythmische Menschenbetrachtung muß eigentlich inspiriert sein, wirksam innerhalb der Sinnesbeobachtung, wirksam in der Sinnenwelt. Betrachtung des Stoffwechsel-

Gliedmaßenmenschen muß intuitiv, übersinnlich in der Sinneswelt sein.

Das ist sehr interessant, denn man hat in der Menschenbetrachtung Bilder für Intuition, Inspiration und Imagination. Und man kann lernen an einer regelrechten Betrachtung des Stoffwechsel-Gliedmaßenmenschen, was eigentlich im Übersinnlichen die Intuition ist. Man kann lernen an einer regelrechten Betrachtung des rhythmischen Menschen, was im Übersinnlichen die Inspiration ist. Man kann lernen an einer ordentlichen Kopfbetrachtung, was im Übersinnlichen eine imaginative Betrachtung ist.

Kopfbetrachtung: imaginativ, projiziert in die Sinneswelt.
Rhythmische Betrachtung: inspiriert, wirksam in der Sinneswelt.
Betrachtung des Stoffwechsel-Gliedmaßenmenschen: intuitiv, übersinnlich in der Sinneswelt.

Das ist dasjenige, was in den «Leitsätzen» des letzten Mitteilungsblattes angedeutet ist und was durchaus jeder, der nun wirklich emsig die bisherigen Zyklen betrachtet, eigentlich selber finden kann.

Nun haben wir heute, meine lieben Freunde, versucht, die karmimischen Zusammenhänge in bezug auf das Physische zu betrachten. Wir wollen dann morgen dazu übergehen, die karmischen Zusammenhänge in bezug auf das Moralisch-Geistige des Menschen näher ins Auge zu fassen.

VIERTER VORTRAG

Dornach, 11. Mai 1924

Es werden uns nun noch eine Zeit hindurch die gesetzmäßigen Zusammenhänge innerhalb der menschlichen Karmaentwicklung beschäftigen, und ich werde heute zunächst die innere Konfiguration in der Bildung des Karma etwas auseinandersetzen, und zwar desjenigen Teiles des Karma, der es vorzugsweise mit der moralischen, mit der ethischen und mit der geistigen Seite des menschlichen Lebens zu tun hat.

Nur müssen Sie dabei berücksichtigen, daß in dem Augenblicke, wo man hinausschaut aus der physischen Welt - und das tut man ja, indem man das Karma betrachtet, und die karmischen Zusammenhänge sind geistige, auch wenn sie sich im Physischen, sagen wir zum Beispiel in Krankheiten ausleben -, dann dasjenige, was dem Karma angehört bei einer Krankheit, eben geistig verursacht ist. Also unter allen Umständen kommt man in das Geistige hinein, wenn man an die karmische Betrachtung heranrückt. Aber wir wollen heute einmal den ethischgeistigen, den seelischen Teil des Karma besonders ins Auge fassen.

Es ist ja schon einmal von mir darauf aufmerksam gemacht worden, wie das Karma, die Karmabildung, zusammenhängt mit jenen Wesenheiten auf der Erde, welche in sehr alten Zeiten der Erdenentwicklung auf der Erde selbst vorhanden waren, und die dann mit dem Mondenaustritt von der Erde weggegangen sind, um weiter im Weltenall als eine Art von Mondbewohner, Mondwesenheiten eben auf dem Monde ihren Wohnplatz zu haben.

Wir müssen dasjenige, was wir Mond nennen, wovon ja der physische Teil, der gewöhnlich beschrieben wird, nur, ich möchte sagen, eine Andeutung ist, wir müssen ja den Mond ansehen als den Träger gewisser geistiger Wesenheiten, von denen eben die wichtigsten diese sind, die einmal als die großen Urlehrer die Erde bewohnt haben, die auf der Erde jene Urweisheit unter den Menschen begründet haben, von der ich des öfteren gesprochen habe. Diese Wesenheiten waren also einmal auf der Erde. Sie waren da, als der Mond noch nicht von der Er-

de getrennt war. Da haben sie, so wie ich es früher einmal beschrieben habe, den Menschen die Urweisheit gewissermaßen eingeflößt, so daß die Menschen durch eine Art innerer Erleuchtung zu dieser Urweisheit gekommen sind. Und die Art, wie diese Wesen gewirkt haben, ist durchaus verschieden von der Art, wie heute auf der Erde von Menschen gewirkt werden kann.

Denn sehen Sie, man würde die Art der Wirksamkeit dieser alten Urlehrer unter den Menschen eigentlich als eine Art magischer Wirkung bezeichnen müssen, als Wirkungen, die dadurch geschehen sind, daß der menschliche Wille noch einen wesentlich größeren Einfluß gehabt hat, auch auf das, was äußerlich geschehen kann, als er heute haben kann. Heute kann ja der Wille nur durch physische Übertragung auf die Außenwelt wirken. Wir müssen, wenn wir einen Gegenstand stoßen wollen, den Willen entfalten, durch unseren Arm und durch unsere Hand müssen wir an den Gegenstand anstoßen. Die unmittelbare Wirkung des Willens auf äußere Vorgänge, die wir heute als Naturvorgänge bezeichnen würden, die war aber zur Zeit der alten Urlehrer noch vorhanden in einer Weise, die wir heute als magische Wirkungen bezeichnen würden. Man kann etwa folgendes sagen: Die letzten Reste solcher Wirkungen des menschlichen Willens ragten ja noch herein bis vor einer verhältnismäßig kurzen Zeit. So zum Beispiel erzählt uns ja noch Rousseau, wie er in gewissen wärmeren Gegenden in der Lage war, Kröten, die in seine Nähe gekommen sind, einfach dadurch, daß er sie scharf mit dem Blicke fixierte, bis zur Lähmung, ja bis zum Sterben zu bringen. Diese in wärmeren Gegenden noch bis ins 18. Jahrhundert hineinreichende Wirksamkeit des menschlichen Willens ist ja immer mehr und mehr hingschwunden. Sie war noch in der alten Ägypterzeit vorhanden als Einwirkung des menschlichen Willens auf das Wachstum der Pflanzen; der Wille konnte noch das Wachstum der Pflanzen befördern. Und als die alten Urlehrer auf Erden waren, da war es durchaus möglich, auch leblose Naturprozesse in die Gewalt des menschlichen Willens hereinzubringen.

Diese Dinge hängen natürlich davon ab, oder hingen davon ab, daß man auch eine genaue instinktive Einsicht in die Zusam-

menhänge der Welt hatte, die ja der heutigen groben Wissenschaft ganz verborgen bleiben. Daß zum Beispiel Wärmewirkungen für die Wirkungen des menschlichen Willens stark in Betracht kommen, geht ja wiederum daraus hervor, daß derselbe Rousseau, der imstande war, in wärmeren Gegenden Kröten durch seinen Blick zu töten, es auch später in Lyon versucht hat, einer Kröte ins Gesicht zu schauen so, daß er meinen konnte, sie würde durch seinen Blick wenigstens gelähmt. Und siehe da, nicht die Kröte wurde gelähmt, sie guckte ihn mit aller Schärfe ihrerseits an, und er wurde in einer gewissen Weise gelähmt und mußte erst wieder durch Schlangengift vom Arzt zum Leben gebracht werden. Es hängt diese Art, den Willen zu entfalten, durchaus zusammen mit der Berücksichtigung der instinktiven Erkenntnis dessen, was in der Umgebung des Menschen ist.

Aber es haben schon die alten Urlehrer aus ihren geistigen Unterlagen heraus eben eine ganz andere, intensive, eindringlichere Naturerkenntnis besessen, als die heutigen Menschen sie haben. Kurz, diese Urlehrer waren tatsächlich begabt mit etwas, was sich in Naturgesetze eben nicht fassen läßt. Man brauchte es auch damals, als die Urlehrer auf Erden walteten, nicht in Naturgesetze zu fassen, denn die heutige Naturwissenschaft hat es damals natürlich nicht gegeben. Sie wäre auch den Leuten dazumal höchst wertlos erschienen, man hätte gar nicht begreifen können, was man damit will. Denn alles Wirken beruhte eben auf einem viel innerlicheren Erkennen und Wissen von den Dingen, als das heute sein kann.

Diese Urlehrer, wie gesagt, veränderten den Schauplatz ihres Wirkens von der Erde nach dem Mond hinein und haben nun, da ja im Weltenall alles zusammenhängt, eine große Aufgabe im Zusammenhange des ganzen Weltgeschehens. Und sie sind es, welche mit dem Karma, mit der Karmabildung des Menschen außerordentlich viel zu tun haben. Denn ein wichtiger Bestandteil in der Karmabildung ist derjenige, den wir beobachten können, wenn der Mensch nach dem Tode, nachdem er seinen Ätherleib nach wenigen Tagen abgelegt hat, dann zurücklebt - nun nicht sein waches Leben, sondern sein Schlafesleben. Wenn also der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, so ist

ja zunächst ein heller Rückblick vorhanden in einem mächtig großen Tableau auf das, was der Mensch im Leben durchgemacht hat. Aber das ist ein bildhaftes Zurückblicken. Es löst sich nach einigen Tagen der Ätherleib auf im allgemeinen Weltenäther, und dann schwindet so langsam hin dieser Rückblick. Dann aber beginnt ein wirkliches Zurückschauen.

Nicht wahr, unser Leben während unseres Erdendaseins verfließt so, daß, wenn wir es auch als eine Einheit in der Erinnerung auffassen, das natürlich eine Täuschung ist; denn das Leben verfließt nicht als eine Einheit, sondern wir erleben immer bewußt Tag, unbewußt Nacht, bewußt Tag, unbewußt Nacht und so weiter. Wenn dann der Mensch sich zurückerinnert, so vergißt er, daß die Nächte immer dazwischenliegen. In diesen Nächten geht viel vor mit dem Seelischen, mit dem Astralleib und mit dem Ich, nur weiß der Mensch davon nichts. Was da vorgeht, was der Mensch also während des Erdenlebens unbewußt durchlebt, das durchlebt er bei einem Rückgange so, daß ihm die Zeit dann nach dem Tode wirklich wie zurückgehend erscheint; da durchlebt er dann in voller Bewußtheit die Nächte.

Daher erlebt er diesen Rückgang, weil man etwa ein Drittel des Lebens verschläft, auch eben in einem Drittel der Lebenszeit. Wenn also einer sechzig Jahre alt geworden ist, hat er ungefähr zwanzig Jahre verschlafen, und er erlebt dann diesen Rückgang in zwanzig Jahren ungefähr. Dann geht es in das eigentliche Geistgebiet hinein, und der Mensch lebt dann auf eine andere Weise. Aber diesen Rückgang, das Anschauen desjenigen, was in den Nächten geschieht, das erlebt der Mensch zunächst nach dem Tode. Er erlebt es aber so, daß es einem zunächst auffallen muß, wie groß, bedeutsam sich dieses Rückerleben unterscheidet von dem gewöhnlichen Erleben während der Nacht.

Mit Ausnahme der aus dem Schlaf herauftauchenden Träume, die ja nicht sehr treu wiedergeben, was im Erdenleben durchgemacht wird, sondern es in einer sehr illusorischen, phantastischen Weise oftmals wiedergeben, mit Ausnahme also dessen, was als Träume heraufwurt aus dem nächtlichen Leben, hat ja der Mensch wenig Bewußtsein von all dem Mannigfaltigen, das

mit ihm vorgeht. Ich habe es in früheren Zeiten ja auch hier beschrieben, was mit ihm vorgeht während des Schlafes; aber nach dem Tode erlebt das der Mensch mit einer außerordentlichen Klarheit, mit einer außerordentlichen Anschaulichkeit. So daß man sagen kann, dieses Leben in der Seelenwelt nach dem Tode, das ist eigentlich ein eindrucksvolleres als das Erdenleben. Die Bilder, die man erlebt, die Art, wie man selber drinnensteht in diesem Erleben, ist eine außerordentlich intensive, gar keine traumhafte, sondern eine außerordentlich intensive. Und man erlebt eigentlich alles so, daß man es, ich möchte sagen, von dem Gesichtspunkt einer Art photographischen Negativs erlebt. Wenn Sie also jemandem während des Erdenlebens ein Leid zugefügt haben, so haben Sie während des Erdenlebens die Zufügung dieses Leides von sich aus erlebt. Sie haben dasjenige während Ihres Erdenlebens erlebt und getan, was von Ihnen ausgeht. Wenn Sie aber da zurückleben, dann erleben Sie nicht das, was Sie erlebt haben während des Erdenlebens, sondern wie durch Hinüberschlüpfen in den anderen, was der andere erlebt hat, dem Sie die Sache zugefügt haben.

Also, wenn ich ein drastisches Beispiel wähle, so erleben Sie, wenn Sie jemandem eine Ohrfeige gegeben haben, nicht das, was Sie während des Erdenlebens im Beabsichtigen dieser Ohrfeige, im Verabreichen dieser Ohrfeige, in der Schmerzlosigkeit dieser Ohrfeige für Sie, wenn Sie sich nicht dabei durch starke Anstrengung an der eigenen Hand einen Schmerz zugefügt haben, erlebten, sondern statt dessen, was Sie da bei der Verabreichung einer solchen Ohrfeige erlebten, erleben Sie nun bei diesem Rückgehen alles das, was der andere, dem Sie die Ohrfeige verabreicht haben, erlebt hat. Sie erleben es als Ihr Erlebnis, und zwar in einer außerordentlichen Anschaulichkeit, in einem verstärkten Maße erleben Sie es.

So daß in der Tat der Mensch, wenn er diesen Rückgang macht, sich sagt: Oh, das ist außerordentlich eindrucksvoll, was ich da erlebe! Und kein Eindruck auf der Erde wirkt eigentlich so mächtig ein wie die Eindrücke dieses rückwärtsgerichteten Lebens nach dem Tode in dem Drittel der Lebenszeit. So daß Sie in dieser Zeit eigentlich die ganze karmische Erfüllung dessen, was Sie im Leben selber getrieben haben, erleben; das alles erle-

ben Sie vom Standpunkte des anderen aus. Also Sie erleben die gesamte karmische Erfüllung Ihres Lebens, nur noch nicht als Erdenleben - das werden Sie im nächsten Leben tun -, aber Sie erleben es, wenn es auch in bezug auf das Tun nicht so intensiv ist, wie es später im Erdenleben sein wird, Sie erleben es mit Bezug auf den Eindruck eben stärker noch, als es in irgendeinem Erdenleben der Fall sein könnte.

Nun, das ist etwas Auffälliges, meine lieben Freunde. Es ist wirklich, ich möchte sagen, die Durchsättigkeit, die Stärke des Erlebens da etwas ganz Außerordentliches, etwas Merkwürdiges.

Wenn aber der Mensch nur diejenige Kraft in seinem Ich und in seinem astralischen Leibe entwickeln könnte, die er hat, wenn er durch die Pforte des Todes geht, so würde er diesen ganzen Rückweg höchstens wie einen sehr lebendigen Traum erleben. Erwarten könnte man eigentlich zunächst nach dem Erdenleben, wenn man nur auf das Erdenleben schaut und auf das, was das Erdenleben aus einem machen kann, wenn man gestorben ist, daß man diesen Rückweg als einen sehr, sehr lebendigen Traum erlebt. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Es ist nicht ein lebendiger Traum, es ist ein außerordentlich intensives Erlebnis, viel intensiver, als die irdischen Erlebnisse sind.

Nun hat man keinen physischen Leib, man hat keinen Ätherleib, durch die man doch auf der Erde seine Erlebnisse hat. Denken Sie sich nur, was Sie überhaupt auf Erden erleben würden mit dem gewöhnlichen Bewußtsein, wenn Sie keinen physischen und keinen Ätherleib hätten. Sie würden so hinhuschen über die Erde, daß ab und zu ein Traum auftritt; dann schlafen Sie wieder weiter und so fort.

Nun kann man sich wohl vorstellen, daß ein Traum, den ein Sechzigjähriger nach dem Erdenleben durch zwanzig Jahre hat, kontinuierlich fort dauert; aber es ist eben kein Traum, es ist ein ganz energisches, intensives Erleben. Und woher kommt das? Sehen Sie, das kommt daher, daß in dem Augenblicke, wo der Mensch durch die Pforte des Todes durchgegangen ist, seinen Ätherleib abgelegt hat, in diesem Augenblicke, wo er diese Rückwanderung antritt nach dem Tode, sogleich diese

Mondenbewohner an ihn herankommen, und sie sind es, die mit ihrer alten magischen Macht, mit der Weltsubstanz seiner Bilder in ihn hineinfahren, in sein Erleben hineinfahren.

Sehen Sie, es ist gerade so, was einem da passiert, wenn ich einen Vergleich brauchen darf, wie wenn ich ein Bild malen würde. Da male ich zunächst nur ein Bild - das tut keinem Menschen weh, wenn es nicht gar zu scheußlich ist, und da ist es ja auch nur ein moralischer Eindruck -, das tut also keinem Menschen weh. Aber denken Sie sich, ich male meinetwillen drei von Ihnen hier auf einem Bild, und es würde dadurch, daß mit einer magisch wirkenden Kraft das Bild durchsetzt würde, geschehen, daß diese drei aus dem Bilde hervortreten und sogleich alles dasjenige ausführen, was sie etwa im Schilde führen gegen irgend jemanden hier. Sie würden intensiver, mächtiger, regsamer auftreten, als Anthroposophen gewöhnt sind aufzutreten. So ist es. Das ganze Erleben ist mit einer ungeheuren Regsamkeit verbunden, weil diese Mondenwesen mit ihrem ganzen Sein die Bilder, die da erlebt werden, durchdringen, ich möchte sagen, mit einem «Übersein» durchdringen und sättigen.

So daß wir also durch die Region dieser Mondenwesen durchgehen nach dem Tode. Dadurch aber wird ganz mächtig im Weltenäther dasjenige fixiert, was wir in dieser Weise als den Ausgleich für unsere eigenen Taten, so wie ich es eben geschildert habe, erleben. Und gerade dieses Zurückgehen, wenn man es nicht bloß prinzipiell schildert, wie ich es in meiner «Theosophie» getan habe, sondern wenn man es so konkret anschaulich zu schildern versucht, wie ich es jetzt tun möchte, gerade dieses Rückleben ist außerordentlich interessant, wie überhaupt das Rückleben des Menschen unmittelbar nach dem Tode ein außerordentlich wichtiger Teil des Lebens schon einmal ist.

In unserer Zeit sind ja in der Tat die Erlebnisse, die da ein Mensch haben kann, noch in einem ganz besonderen Maße kompliziert. Denken Sie nur einmal daran, wie ganz andersartig die gesamte Seelenverfassung dieser Mondenwesen eigentlich ist gegenüber den Erdenbewohnern. Diese Mondenwesen, mit denen wir also, wie ich geschildert habe, so viel nach dem Tode zu tun haben, sie haben den Menschen jene Ur-weisheit gegeben,

die gerade in unserem Zeitalter verglommen ist, die eigentlich nur bis zum 3., 4. nachchristlichen Jahrhundert etwas intensiver noch gedauert hat, dann in Tradition vorhanden war, dann aber ganz verglommen ist. Ich habe es ja öfter ausgeführt, wie die Menschen nicht zu ihrer Freiheit hätten kommen können, wenn ihnen die großartige, gewaltige Urweisheit dieser Urlehrer geblieben wäre. Also, sie ist verglommen. Es ist etwas anderes, das abstrakte Denken ist an die Stelle getreten. Der Mensch denkt heute in Begriffen, welche eigentlich gar nicht mehr viel zu tun haben mit der geistigen Welt. Ich möchte da noch einmal einen Vergleich gebrauchen, den ich schon einmal hier gebraucht habe: Aristoteles hat zehn Begriffe aufgestellt, die eigentlich noch die Überbleibsel der alten Weisheit waren: Sein, Menge, Eigenschaft, Relation, Lage, Raum, Zeit, Haben, Tun, Leiden. Er hat sie die Kategorien genannt. Es sind zehn einfache Begriffe. Diese zehn einfachen Begriffe stehen ja gewöhnlich in unseren Schullogiken. Die Gymnasiasten müssen sie auswendig lernen, die Professoren der Philosophie kennen sie. Aber man kennt eben nur diese zehn Begriffe: Sein, Haben, Lage, Raum, Zeit und so weiter. Aber was weiß man, wenn man diese zehn Begriffe kennt? Diese zehn Begriffe sind natürlich für den heutigen Menschen etwas Langweiliges, aber für den, der sie in ihrer Bedeutung durchschaut, sind sie nicht langweiliger als es die zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig Buchstaben unseres Alphabetes sind.

Wenn Sie nichts wüßten vom Alphabet als: a, b, c, d, e, f, g und so weiter bis zum z, stellen Sie sich vor, was der Goethesche «Faust» für Sie wäre! Sie schlagen das Buch auf, finden da überall in dem Buch in der verschiedensten Weise durcheinandergewürfelt diese zweiundzwanzig Zeichen. Sonst enthält ja der «Faust» nichts anderes als diese zweiundzwanzig Zeichen, nur immer in verschiedener Weise zusammengesetzt. Aber wenn Sie nichts weiter wüßten, wenn Sie nie lesen gelernt hätten, sondern nur das Buch aufschlagen und diese Buchstaben kennenlernen würden, denken Sie, wie anders das wäre als jetzt, wo Sie lesen können, und nun den «Faust» in die Hand nehmen! Das ist doch etwas anderes. Aber kein Buch der Welt, das Sie lesen können, enthält etwas anderes als diese zweiundzwanzig

Zeichen, und doch, was machen Sie mit diesen zweiundzwanzig Buchstaben, wenn Sie lesen können! Die ganze sinnliche Welt wird Ihnen aufgeschlossen dadurch, daß Sie durch die Art und Weise, wie Sie sie jonglieren, zusammenwürfeln, wie Sie diese zweiundzwanzig Buchstaben verwenden.

Aber die Logiker, die heute zehn Kategorien: Sein, Quantität, Qualität, Relation, Raum, Zeit, Lage, Haben, Tun, Leiden aufgenommen haben, die wissen nicht mehr, wozu diese Kategorien gehören, als einer, der nie lesen gelernt hat, sondern in allen Büchern der Welt nur immer a, b, c, d, e, f und so weiter sieht. Es ist ganz dasselbe. Denn diese zehn Grundbegriffe, diese zehn logischen Begriffe des Aristoteles muß man so kennen, daß man sie in der verschiedensten Weise verwenden kann, so wie für die physische Welt die Buchstaben in der verschiedensten Weise zusammengesetzt werden. Dann liest man mit diesen zehn Begriffen in der geistigen Welt. Es sind Buchstaben!

Aber es ist allmählich so geworden in unserem Zeitalter, daß man nur noch die Begriffe kennt, was dasselbe ist, wie wenn man vom Alphabet eben nur die Aufeinanderfolge der Buchstaben kennen würde. Denken Sie, was Ihnen entgehen würde, wenn Sie nicht lesen könnten, sondern nur a, b, c, d sähen. Es entgeht den Menschen dementsprechend alles, was in der geistigen Welt ist, wenn sie nicht die nur modifizierten Begriffe des Aristoteles in der verschiedensten Weise verwenden können, um in der geistigen Welt lesen zu können.

In dieser Beziehung ist sogar den Philosophen seit langer Zeit etwas Urdrolliges passiert. Es gab in der Mitte des Mittelalters einen sehr gescheiterten Mann, Raimundus Lullus, der noch etwas aus der Tradition gewußt hat von diesem Versetzen der logischen Kategorien, der logischen Grundbegriffe, und er hat das, was er gewußt hat, bekanntgegeben, aber nach der Sitte der damaligen Zeit im Bilde. Aber wenn er die Wirklichkeit ausgesprochen hätte, würde er gesagt haben: Meine Zeitgenossen sind alle Hohlköpfe, denn sie wissen nur a, b, c, d zu sagen, nicht zu lesen mit den Stammbegriffen, mit den Grundbegriffen. Man muß verstehen, mit dem Kopf diese Grundbegriffe so in Verbindung zu bringen, wie man sonst die Buchstaben in Verbin-

dung bringt zu Worten und Sätzen. Dann kann man in der geistigen Welt lesen. - Aber das hat er nicht so direkt gesagt, das war die Sitte der damaligen Zeit nicht. Sondern er sagte: Man schreibe auf Zetteln die Grundbegriffe auf, und dann nehme man so eine Art Roulette, dann drehe man, dann werden diese Begriffe untereinander gewürfelt, und dann lese man. Dann kommt etwas dabei heraus.

Das war aber nur ein Vergleich, denn er hat eigentlich nicht eine tote Roulette gemeint, sondern den geistigen Kopf gemeint, der diese Begriffe durcheinanderwürfeln soll. Aber diejenigen, die davon gehört haben, die haben die Geschichte ernst genommen und lachen seit jener Zeit darüber. Sie finden, das ist etwas ungemein Kindisches gewesen von Raimundus Lullus. Kindisch ist es aber nur von Seiten der neueren Philosophie aus, die nicht weiß, um was es sich dabei handelt.

Sie sehen, es ist tatsächlich fast alles verlorengegangen von dem, was in älterer Zeit der Menschheit von diesen Urlehrern überbracht worden ist, die heute von uns als die Mondenbewohner angesprochen werden müssen. Und es macht der Mensch eigentlich in einer besonderen Art die Bekanntschaft mit diesem andersartigen Wissen bei dieser rückläufigen Wanderung unmittelbar nach dem Tode. Da weiß er eigentlich auf eine solche Art, wie diese Urweisen gedacht und gewußt haben. Daher das Anschauliche, das so konkret Auftretende.

Aber eben in unserer Zeit werden die Sachen etwas verwickelt. Aus dem Grunde verwickelt, weil eine Art Nichtverstehen vorhanden ist zwischen den Menschen, die nun hier auf Erden - seit die Urweisheit verglommen ist - in ihren abstrakten Begriffen leben, und zwischen dem, was diese Urlehrer jetzt, nachdem sie mit dem Mondensein verbunden sind, als ihre Seelenverfassung haben.

Es ist schon dieses der Fall: wenn so ein moderner Naturgelehrter dieses Leben durchmacht, da spricht er eine andere Sprache als diese Urlehrer, die eigentlich, wie ich es weiter noch ausführlich schildern werde, mit der Bildung seines Karma sehr viel zu tun haben. Diese Urlehrer und die Menschen, die heute

aus der modernen Zeitbildung, Zeitcivilisation heraus sterben, verstehen sich nicht recht.

Man kann über solche Dinge außerordentlich schwer Auffassungen bekommen, denn die Beobachtung dessen, was da vorgeht mit Menschen, ist ja nicht besonders leicht. Aber in charakteristischen Fällen kann man schon Anschauungen bekommen. Und so kann sich zum Beispiel eine Anschauung ergeben, meine Heben Freunde, wenn man zwei Menschen betrachtet, die, sagen wir, in der neueren Zeit gestorben sind und in dieser Weise die Rückwanderung gemacht haben nach dem Tode, die also in gewissem Sinne ganz drinnenstehen in der modernen Zeitbildung und doch wiederum in einem hohen Grade voneinander verschieden sind.

Sehen Sie, da kann man einen genialen, in seiner Art genialen, aber immerhin doch dutzendmäßigen modernen Naturgelehrten nehmen, wie etwa Du Bois-Reymond oder so jemanden, und kann diesen Rückgang betrachten. Man kann aber auch eine andere Persönlichkeit betrachten. Und eine sehr interessante Persönlichkeit für diesen Rückgang durch diese Seelenwelt ist diejenige Persönlichkeit, die mir einstmals vorgeschwebt hat beim Abfassen meiner Mysterien, als ich die Strader-Figur gebildet habe. Strader in den Mysterien ist ja das Abbild einer ganz konkreten Persönlichkeit, die tatsächlich in ihrer Jugend in das Mönchtum hineingegangen ist, aber aus dem Mönchtum wiederum sich herausentwickelt hat und dann in einer Art modernaufklärerischer Philosophie gewirkt hat, auch als Universitätsprofessor in dieser modern-aufklärerischen Philosophie gewirkt hat.

Nun, diese Persönlichkeit - sie hat eine Menge Schriften geschrieben - ist eigentlich in ihrer ganzen Begriffsentwicklung abstrakt, so von rechter Abstraktheit eines modernen Denkers, aber eindringlich, außerordentlich eindringlich, sehr herzhaft. Das ist ja eigentlich etwas Wohltätiges, wenn man beim modernen Denker auf etwas trifft, was herzhaft ist.

Natürlich, so herzhaft, wie zum Beispiel Hegel war, der mit ungeheurer Emotion, aber auch mit ungeheurer Anschaulichkeit das Aller-abstrakteste hinstellte, so herzhaft ist der moderne

Mensch ja nicht mehr; Hegel war ja eigentlich ein Mensch, der mit Begriffen Holz hacken konnte, der so fest die Begriffe hinstellen konnte, so konkret, daß er mit Begriffen Holz hacken konnte, aber in dieser Konkretheit natürlich kann das der moderne Mensch nicht mehr. Aber der, den ich meine, der hatte schon etwas Herzhaftes in der Handhabung der abstrakten Begriffe. Nun, mir war natürlich, weil, wie gesagt, mir die-dieses Leben vorschwebte, als ich die Strader-Figur gestaltete in meinen Mysterien, mir war ganz besonders interessant die Rückwärtswanderung des Lebens bei dieser Persönlichkeit. Da kam nun sehr in Betracht, daß diese Persönlichkeit alles, was sie dachte, doch mit einem gewissen theologisierenden Zug wiederum dachte, ganz abstrakt, wie ein moderner Naturforscher oder wenigstens Naturdenker von der einen Seite, daß aber mit einem etwas theologisierenden Zug wenigstens überall etwas durchleuchtet - es kommt das natürlich aus früheren Inkarnationen derselben Persönlichkeit - von dem Bewußtsein, daß man doch von einer realen geistigen Welt wenigstens sprechen kann.

So haben die Begriffe dieser Persönlichkeit in einem größeren Sinne eine Verwandtschaft mit dem, was die Seelenverfassung bei den Mondenwesen ist, als sie ein gewöhnlicher Dutzendgelehrter, wie zum Beispiel Du Bois-Reymond, hat. Und so kann man sehen, daß bei diesen Dutzendgelehrten ein Durchgehen durch diese Seelenwelt, durch diese Mondensphäre wirklich ein richtiges Nicht-Verstehen ist, wie wenn einer in einem fremden Lande lebt und niemals die Sprache dort lernt: die anderen verstehen ihn nicht, er versteht sie nicht. So ungefähr ist das für den Menschen, der ganz aus der modernen Zivilisation herauswächst, wenn er nun diese Rückwanderung durch das Leben antritt.

Aber für diese Persönlichkeit, ich möchte sagen für das «Urbild» meines Strader, ist das doch etwas anders gewesen. Und gerade an ihm konnte wahrgenommen werden bei der Rückwärtswanderung, wie die Wesen, die dem Monde angehören, ein außerordentliches - ich muß mich natürlich irdischer Ausdrücke bedienen, obwohl sie ungeheuer trivial sind im Verhältnis zu der Sache, die ich schildern muß -, wie diese Wesen ein gewisses Interesse entwickelten für die Art und Weise, wie er seine Ge-

danken, seine abstrakten Gedanken da hineinbrachte in diese Seelenwelt. Und er wiederum, er erlebte ein merkwürdiges, ein ganz merkwürdiges Aufwachen, ein Aufwachen, das sich so ansah, als ob er sich sagte: Ach, alles, was ich da bekämpft habe - und er hat viel bekämpft von dem, was traditionell war -, das ist gar nicht so, das ist ja eigentlich im Grunde genommen ganz anders. Das ist ja nur nach und nach so geworden, weil die alten guten Weisheiten zu abstrakten Worten geworden sind, und ich habe eigentlich vielfach gegen Windmühlen gekämpft. Jetzt sehe ich aber Realitäten.

Sehen Sie, da beginnt etwas, wo namentlich bei solch einer Persönlichkeit - und man kann im modernen Leben eine ganze Reihe solcher Persönlichkeiten zeichnen - diese Rückwärtswanderung, wo das Karma zunächst veranlagt wird, außerordentlich interessant wird für das Leben.

Eine noch auffälliger Persönlichkeit in dieser Beziehung ist der Philosoph, der «Die Phantasie als Grundprinzip des Weltprozesses» geschrieben hat, ich habe ihn auch öfter erwähnt, Jakob Frohschammer. Er hatte eigentlich noch sehr viel von innerer Durchtränktheit der abstrakten Begriffe in sich, war aber auch, ähnlich wie der, den ich jetzt beschrieben habe, eine Art abstrakter Denker. Aber er konnte selber die Abstraktheiten des Modernismus so wenig vertragen - ich meine jetzt nicht den Modernismus in katholischer Terminologie -, daß er eben gar nicht die Begriffe als weltgestaltende Mächte gelten lassen wollte, sondern die Phantasie. Er sah überall die Phantasie wirksam: die Pflanze wächst auf, die Tiere sind da durch die Phantasie und so weiter. In dieser Beziehung ist ja das Buch von Frohschammer außerordentlich interessant.

Es ist ganz wunderbar: eine solche Persönlichkeit, die noch sehr viel in sich hat von dem, was da war in der Zivilisationsentwicklung, bevor die ganze moderne philiströs-abstrakte Art zu denken eingetreten ist, wächst eben noch in innigerer Weise mit der Substanz der Mondenwesenheiten zusammen. Und solche Studien sind schon außerordentlich interessant, weil sich an sie anknüpft ein genauerer Einblick in die Entwicklungsgesetze des Karma. Und gerade wenn man mit einer gewissen

Teilnahme einer solchen Persönlichkeit zugetan ist, wie es bei mir der Fall ist gegenüber dem Urbilde des Strader in den Mysterien, so ist es die Wärme, die Seelenwärme, in der man mit einer solchen Persönlichkeit verbunden ist, die es einem möglich macht, gerade diese so bedeutungsvolle Wanderung nach dem Tode mit durch-zuerleben.

Da hat tatsächlich die Tatsache, daß die Eindrücke so starke sind auf den, der sie nach dem Tode durchmacht, noch eine Nachwirkung bei dem, der so etwas dann erkennend verfolgt. Und da ist schon etwas sehr Merkwürdiges. Gerade in einem solchen Verfolgen zeigt sich, wieviel eindrucksvoller diese Erlebnisse nach dem Tode sind als die irdischen Erlebnisse.

Ich frage mich zum Beispiel heute in allem Ernste: Wäre es möglich für mich, nachdem ich längere Zeit gerade diese Bildgestaltungen, die dieses Urbild des Strader nach dem Tode durchgemacht hat, mit angesehen habe, wenn ich etwa, so wie ich die vier Mysteriendramen gemacht habe, im weiteren Fortgang ein fünftes machen wollte, die Gestalt des Strader zu schildern, sie weiter darzustellen? Es wäre mir gar nicht möglich, denn in dem Augenblicke, wo ich die irdische Gestalt darstellen will, die viel weniger intensiv an Eindrücken ist, sind die Bilder da von den Eindrücken, die das betreffende Urbild nach dem Tode durchmacht. Die sind viel intensiver, die löschen dasjenige aus, was im irdischen Leben dasteht.

Und ich konnte das an mir durchaus beobachten. Während ich auch für die Lebensäußerungen der betreffenden Persönlichkeit - Sie können sich das ja denken, weil sie eben das Urbild meines Strades ist -ein außerordentliches Interesse hatte, während sie lebte - sie ist ja nun seither verstorben -, überwiegt jetzt das Interesse für die Eindrücke, die diese Persönlichkeit nach dem Tode hat, weit alles das, was ich über diese Persönlichkeit irgendwie im Leben ausfindig machen kann, oder schildern kann oder dergleichen.

Ja, ich muß sagen, wenn ich selber zurückdenke an meine Mysteriendramen: durch die lebendigen Eindrücke von diesem Urbilde meiner Strader-Gestalt in ihrem Leben nach dem Tode verlöscht sich mir -während bei den anderen Gestalten das fast

gar nicht der Fall ist - dasjenige, was die Gestalt des Strader ist, am allermeisten. Da sehen Sie, wie sich für eine wirkliche, reale Beobachtung wirklich in Realität nebeneinanderstellt dasjenige, was auf Erden ist, und das, was außerhalb der Erde ist, und wie man an der Wirkung, die solche Dinge haben, schon beurteilen kann, daß dieses Leben nach dem Tode in der Rückwärts Wanderung ein ungeheuer intensives ist: es löscht durchaus irdische Eindrücke aus.

Ja man kann über solche Dinge sogar noch mehr sagen. Es kann zum Beispiel folgendes der Fall sein - ich erzähle auch bei diesen Dingen nicht irgend etwas Konstruiertes, sondern durchaus Realitäten -: Man kennt sehr gut einen Menschen hier im Erdenleben, man erlebt dann das, was er bei der Rückwärtswanderung durchzumachen hat, wie alles eine andere Gestalt annimmt, weil die Bilder dieser Rückwärtswanderung so außerordentlich intensiv sind. Und man kann sogar sagen, daß, wenn man sich außerordentlich interessiert hat, wie das bei mir der Fall war bei einem Menschen, der vor einer Anzahl von Jahren gestorben ist, für sein Erdenleben, so nimmt die ganze Beziehung zu diesem Erdenleben eine andere Form an, wenn man nachher miterlebt, was die betreffende Persönlichkeit nach dem Tode in der Rückwärtswanderung durchmacht. Eine ganz andere Form nimmt das an! Und manches in den irdischen Beziehungen stellt sich dann erst in seiner vollen Wahrheit ein.

Das ist um so mehr der Fall, wenn die Beziehungen im Erdenleben nicht geistiger Natur sind. Wo sie geistiger Natur sind, wo sie vom Geistigen durchtränkt sind, ist ja eine Art kontinuierlicher Weiterentwicklung vorhanden. Wenn sie aber so sind, daß zum Beispiel, sagen wir, ohne eine Übereinstimmung in den Anschauungen eine menschliche Beziehung vorhanden ist, dann setzt sich sofort nach dem Tode unter Umständen diese menschliche Beziehung in etwas ganz anderes um, in eine ganz andere Art von Gefühlsleben und so weiter. Das wird durch diese Lebendigkeit der Bilder, die da auftreten, eigentlich hervorgerufen.

Ich schildere solche Dinge aus dem Grunde, damit ich in Ihnen, meine lieben Freunde, eine konkrete Vorstellung hervorrufe

von der Art und Weise, wie andere Arten von Realitäten da sind als diejenigen, die auf der Erde vorhanden sind. Es gibt eben die verschiedensten Arten von Realitäten. Und daß überall in die Bilder, die der Mensch von sich aus machen kann, die Taten der Mondenwesen einfließen, diese Realität ist für die Betrachtung eigentlich wunderbarer als die spätere, wenn der Mensch durch die Geisteswelt durchgeht, wo er es in der Auswirkung seines irdischen Lebens mit den höheren Hierarchien zu tun hat, was man viel leichter begreift, weil das eine Art Fortsetzung ist. Aber diese radikale Umänderung des Menschen nach dem Tode dadurch, daß er mit Wesen in Beziehung tritt, die längst von der Erde weggegangen sind und auf dem Monde eine Art kosmischer Kolonie begründet haben, das ist etwas, was in einer außerordentlich starken Weise uns mit einer der irdischen Realität sehr naheliegenden - denn man macht es ja unmittelbar nach dem irdischen Leben durch - und doch wiederum von der irdischen grundverschiedenen Realität bekannt macht.

Wenn nun die Menschen gar zu stark an dem Irdischen hängen, dann kann es sogar sein, daß sie es schwer haben, in diese Region sich hineinzufinden, wo die Mondenwesen sind. Da tritt dann das Folgende ein, das ich etwa in der Art charakterisieren möchte: Denken Sie sich, hier wäre die Erde (siehe Zeichnung, weiß), da der Mond (rot). Nun ist es ja so, daß die Mondenwirkungen, die eigentlich die reflektierten Sonnenwirkungen sind, gerade noch so weit in die Erde hineinwirken, dann hören sie auf zu wirken (gelb). Die Mondenwirkungen gehen nicht sehr weit in die Erde hinein, aber gerade noch so weit hinein, als die Pflanzenwurzeln in der Erde sich ausbreiten. Unter die Pflanzenwurzel-Schichte - und das ist ja eine sehr dünne Schichte - gehen die Mondenwirkungen eigentlich nicht hinunter.

Und es ist eigentlich nur eine kleine Hülle hier oben, wo die Mondenwirkungen festgehalten werden. Sonnenwirkungen gehen ja tief in die Erde hinein. Von der Sonnenwärme während des Sommers erhält sich die Wärme noch; wenn Sie die Kartoffeln in Gruben legen, da haben Sie noch die Wirkung während des Winters. Von den Sonnenwirkungen geht viel hinein in die

Erde, von den Mondenwirkungen nur so weit, als die Pflanzenwurzel geht - eine dünne Schichte.

Es kann aber geschehen, daß Menschenwesenheiten nach dem Tode, wenn sie in die Mondenregion hinein sollen, in die Seelenwelt, und doch nicht recht sich verstehen können mit den Mondenwesen, gebannt werden von dieser dünnen Schichte von Mondenwirkungen, die dann aus der Erde gewissermaßen herauf rauchen, und dann eigentlich da für ein wirkliches sinnlich-übersinnliches Wahrnehmen wie eine Art Gespenster, wie Nachwirkungen des Menschen herumwandeln.

Die Sagen und Dichtungen, die von solchen Dingen existieren, die beruhen ja durchaus auf Realitäten. Man muß nur, um solche Dinge beurteilen zu können, ganz frei von Aberglauben sein, überall kritisch vorgehen, überall nur diejenigen Dinge nehmen, die sich prüfen lassen.

Bei diesem Durchgang, der also ein Drittel des Erdenlebens dauert, bereitet sich zunächst das Karma vor. Denn die Mondenwesen nehmen ja teil an diesen negativen Bildern, die der Mensch von seinen Taten entwirft, auch von seinen Gedankentaten, und diese Mondenwesen haben ein gutes Gedächtnis, da sie ja alles das, was sie da erleben mit dem Menschen, in den Weltenäther eintragen.

Wir gehen nun durch das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt hindurch, kommen wieder zurück. Da finden wir, wenn wir zurückkommen in die Mondenregion, alles das verzeichnet. Wir nehmen es in unser Erdenleben herein, auf daß wir es dann mit dem Erdenwillen ausführen.

Das ist zunächst dasjenige, was ich als eine grundlegende Betrachtung heute, meine lieben Freunde, vor Sie hinstellen möchte.